

Ersteinstufige
nachmitt. mit Rosenkranz
der Sonn- und Festtage.

Abonnementpreis
monatlich 40 Pf.
vierteljährlich 1.20 Mk.
prämium. frei ins Haus.
Durch die Post bezogen
1.00 Mk. zähl. Belegz.

Die Neue Welt
Hilfswort für die Arbeiter
durch die Post nicht bezogen,
kostet monatlich 10 Pf.,
vierteljährlich 30 Pf.

Telephon Nr. 1047.
Telegramm-Adresse:
Volksblatt Halle.

Volksblatt

Insertionsgebühr
für die 1. Spalte
10 Pf. für die 2. Spalte
5 Pf. für die 3. Spalte
3 Pf. für die 4. Spalte
2 Pf. für die 5. Spalte
1 Pf. für die 6. Spalte
1 Pf. für die 7. Spalte
1 Pf. für die 8. Spalte
1 Pf. für die 9. Spalte
1 Pf. für die 10. Spalte

Eintrag
für die 1. Spalte
10 Pf. für die 2. Spalte
5 Pf. für die 3. Spalte
3 Pf. für die 4. Spalte
2 Pf. für die 5. Spalte
1 Pf. für die 6. Spalte
1 Pf. für die 7. Spalte
1 Pf. für die 8. Spalte
1 Pf. für die 9. Spalte
1 Pf. für die 10. Spalte

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
Baumburg-Weißenfels-Beitz, Wittenberg-Schmeinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga
und die Mansfelder Kreise.

Expedition: Harz 42/43.

Redaktion: Harz 42/43.

Nach dem Silvesteransch der Kater.

Wir geben unsern Lesern gekanntes von der Tatsache daß Herr Wilow durch ein Schreiben an den Vorsitzenden des Reichsverbandes zur Verurteilung der Sozialdemokratie, an den Generalleutnant Eggert v. Liebert, sein Wahnamittel gesandt hat. Das Schreiben ist von so hohem politischen und kulturgeschichtlichen Werte, daß sich kein ungenutzter Absatz lohnt, der Gegenwart zur Erhellung, der Zukunft zum Gedächtnis. Hier ist es:

Berlin, Silvester 1906.

In dem Schreiben des Reichsverbandes zur Bekämpfung der Sozialdemokratie vom 18. Dezember d. J. ist mir nahegelegt worden, vor der Reichstagswahl noch eine aufklärende Kundgebung zu veranstalten. Ich komme dieser Anregung gerne nach und bitte, für die öffentliche Verbreitung dieser Antwort Sorge zu tragen:

Die parlamentarische Lage, die ich bei meinem Antritt vorand, war nicht wesentlich verschieden von der im letzten Reichstage: die bürgerliche Linke in drei, vier Gruppen gespalten; die Rechte einiger zwar, aber an Zahl ebenbürtig schwach, wie die Liberalen zusammen; in der Mitte die stärkste Partei, das Zentrum, schon damals nahezu einlänne, entweder nebst Polen, Welsen usw. mit den Sozialdemokraten oder mit den Konfessionellen und dem rechten Flügel der Liberalen eine Mehrheit zu bilden. Eine andere Möglichkeit, als mit dem Zentrum die Geschäfte zu erledigen, gab es, namentlich seit den Wahlen von 1903, nicht.

Der Reichsangler war auf die Mitarbeit dieser Partei angewiesen; er mußte versuchen, ihre Zustimmung zu den im Interesse des Landes notwendigen wirtschaftlichen und nationalen Vorlagen zu erlangen. Daß er dem Zentrum zuliebe staatliche Hoheitsrechte preisgegeben oder sich in religiösen und kulturellen Fragen schwach gezeigt habe, bereite ich; jedenfalls darf nicht vergessen werden, daß die wichtigsten Aufgaben, die Verhinderung der Gewerke, die Handelsreform, die Finanzreform, nur mit Hilfe des Zentrums zu lösen waren und gelöst worden sind.

Ich habe diesen Zustand der Abhängigkeit der parlamentarischen Ergebnisse von dem guten Willen einer Partei in dem diegefalligen deutschen Parteigetriebe immer als nicht unbedeutend empfunden. Ihn zu ändern, halte ich solange keinen Grund, als das Zentrum sich bereit zeigte, mit den verbündeten Regierungen politische Arbeit zu leisten, und der Beschaffung, seine parlamentarische Stühle zu mißbrauchen, nicht nachgab!

Aber bereits im Frühjahr des abgelaufenen Jahres wurden drei dringende Forderungen: die Eisenbahn Aktienanleihe, die Entschädigung der Farmer, die Errichtung eines Kolonialamtes durch eine von Zentrum und Sozialdemokratie geführte Oppositionsmehrheit verworfen. Damals konnte ich, von schwerer Krankheit noch nicht erholt, nicht eingreifen. Aber es reiste in mir der Gedanke, jeden neuen Versuch solcher Machtpolitik bei ersten und wichtigen Angelegenheiten des Reiches mit aller Kraft entgegenzutreten. Neben der dann notwendigen Wahrung der Autorität der Regierung und ihrer Stellung über den Parteien schien mir auch ein gewisser Wandel in den dotriniären Anschauungen der Vertreter des Liberalen Bürgertums und der steigende Widerwille gegen das sozialdemokratische Treiben die Hoffnung zu rechtfertigen, daß eine Veränderung der parlamentarischen Lage durch das deutsche Volk selbst möglich sei.

In Deutschland gibt es keine einseitige liberale Partei, die den klaren Willen und die Fähigkeit gezeigt hätte, politische Freiheit zu machen. Es ist jetzt nicht der Augenblick, Fehler, die begangen, Gelegenheiten, die verkannt worden sind, nachzurechnen. Nebenfalls haben es immer Uneinigkeits, negativer Doktrinarismus, Ueberbetreibung der Prinzipien und Unterschätzung des praktisch Erreichbaren nicht zu den vom Liberalismus ererbten Einflüssen auf die Regierungsgeschäfte kommen lassen. Erst im letzten Jahrzehnt hat sich darin manches geändert. Ich denke an Eugen Richters Kampf gegen die Sozialdemokratie, an die fortschreitende Ueberwindung der Manchesterdoktrine, vor allem an das wachsende Verständnis für große nationale Fragen. Manches wird noch zu lernen sein. Maßhalten, richtiges Augenmaß und Mäßigkeit in der Nähe, Sinn für historische Kontinuität (geschichtliche Zusammenhänge) und reale Bedürfnisse.

Ich glaube nun keineswegs, daß aus den Wahlen eine große geeinte liberale Partei hervorgehen und die den Platz des Zentrums einnehmen könnten. Wohl aber könnten die Parteien der Rechten, die national-liberale Partei und die weiter links stehenden freisinnigen Gruppen bei zielbewußtem Vorgehen im Wahlkampf so viel Boden gewinnen, um eine Mehrheit von Fall zu Fall zu bilden. Den klaren Gegensatz, der bisher zwischen den Parteien der Rechten und denen der bürgerlichen Linken in wirtschaftlichen Fragen bestanden hat, halte ich für kein unüberwindliches Hindernis. Der unbedingt notwendige Schutz der Landwirte ist in den neuen Handelsverträgen auf einen Jahrzehnt hinaus gesichert, und mancher freisinnige Mann hat schon unter vier Augen zugegeben, daß sie auch für die nächsten Interessen nicht ungenügend gewahrt wären. Nebenfalls müssen die Gegner der Handelsverträge anerkennen,

daß sich Handel und Industrie fortwährend Aufschwungs erfreuen.

Andererseits fährt bereits eine gute Brücke über das trennende Wasser. Die konservativen Parteien und die National-liberalen sind in allen großen Fragen, wo es sich um Wohl und Wehe der Nation, ihre Einheit, ihre Wachstumsfähigkeit, zuversichtlich geworden. Die Nation ging ihnen über die Partei. Das ist ihr Ruhm, den werden sie behaupten. Je mehr auf der Linken die Bereitschaft zur Befriedigung der großen nationalen Bedürfnisse für den Kolonialbesitz, für Heer und Flotte zunimmt, um so breiter und fester kann die Brücke werden, und wohl würden sich auch die national-gehaltene Elemente, die im Zentrum vorhanden sind, mit allen andern bürgerlichen Parteien in solchen Fragen leichter zusammenfinden, wenn mit dem Wegfall der Möglichkeit einer schwarzen Majorität der Fraktions-egoismus des Zentrums der Handhabe beraubt wäre, sich rücksichtslos gegen die Regierung geltend zu machen.

Die bedenkliche Folge davon, daß sich das Zentrum der sozialdemokratischen Stimmen zur Bildung eines oppositionellen Blockes bedienen konnte, war die Bedeutungslosigkeit der Sozialdemokratie selbst im verflochtenen Reichstage. Da bietet sich ein weiteres höchst wichtiges Feld gemeinsamer Sorgen und Arbeit aller nationalen Elemente. Einigen der Liberalen in einigen liberalen Kreisen noch herrschenden Idee, daß die Reaktion im Bereiche der rechts drohe und Seite an Seite mit der Sozialdemokratie zu bekämpfen sei, liegt nach meiner letzten Ueberzeugung die wahre Reaktion oder die wahre Gefahr der Reaktion bei der Sozialdemokratie. Nicht nur sind ihre kommunistischen Zukunftspläne kulturfeindlich, die Mittel zu ihrer Verwirklichung brutaler Zwang — alles, was sich etwa irgendwas in Deutschland an reaktionärer Gesinnung findet, gewinnt Kraft und Recht durch die sozialistische Unterwanderung der Begriffe von Obrigkeit, Eigentum, Religion und Vaterland. Auf den mit gegebenen Reiches Speisbürgern und phantastischen Gleichmächtern Robespierre folgte der Degen Bonapartes. Er mußte kommen, um das französische Volk von der Schreckensherrschaft der Jakobiner und Kommunisten zu befreien.

Als nun das Zentrum sogar bei einer Angelegenheit, die die deutsche Nation berührt und unmittelbar nach der freimütigen Aussprache über unerträgliche Einmischungen in den inneren Kolonialdienst eigenmächtig den verbündeten Regierungen eine unannehmbare Kauflust aufzuzwingen suchte, und als es dann mit Hilfe der Sozialdemokratie einen ja schon mächtigen freisinnigen Antrag niederstimmte, mußte von dem verfassungsmäßigen Mittel zur Wahrung der Autorität der Regierung Gebrauch gemacht und der Reichstag aufgelöst werden. Die Abstimmung vom 13. Dezember war ein Schlag gegen die verbündeten Regierungen und die nationale Würde. Ich arbeite mit jeder Partei, welche die großen nationalen Gesichtspunkte achtet. Wo die Gesichtspunkte mißachtet werden, hört die Freundschaft auf. Niemand in Deutschland will ein persönliches Regime. Die große Mehrheit des deutschen Volkes will aber recht sein Parteiregiment. Es ist deutsche Eigenart, deutsches Schicksal, daß wir unsere politische Stellung zur Stunde der Gefahr lieber nach Gefühlen und allgemeinen Begriffen, als nach realen Interessen und allgemeinen politischen Obliegenheiten für unser materielles und geistiges Wohlbefinden und Fortschritt, sondern nur ideologisch Deutsche gibt, die den gleichmäßigen Schutz der Gesetzgebung genießen, besteht doch die stärkste Partei im Reichstage ausschließlich aus Katholiken. Für Wahrheit, Freiheit und Recht steht im Programm des Zentrums. Ist es aber wahr, wenn es in dem Aufbruch der rheinischen Zentrumspartei heißt, im Hintergrund lauere ein neuer Kulturkampf? Im paritätischen Deutschland geht es der katholischen Kirche wohlster als in manchen katholischen Ländern, und kein Vertreter der verbündeten Regierungen denkt daran, die Parität aufzugeben, die Gewissensfreiheit zu verletzen und die katholische Religion zu bedrängen. In jener Behauptung dient die Religion nur als Mittel zum Schutze politischer Fraktionsinteressen. Obgleich es ferner keinen Staat gibt, der mehr für Gegenwart und Zukunft der Arbeiter, für ihre materiellen und geistigen Bedürfnisse getan hätte, als das Deutsche Reich, obgleich die deutschen Arbeiter, die beschaffenheit der Welt sind, halten doch Millionen betruht oder als Mitläufer zu einer Partei, die den Staat und die Gesellschaft von Grund aus umwälzen will.

Von solchem Druud muß das deutsche Volk sich freimachen. Der liberale Ständer und Landmann ist daran nicht weniger beteiligt als vor konservativer. Mögen die Verhältnisse in den einzelnen Bundesstaaten noch so große Verschiedenheiten aufweisen, die Parteien, die am 13. Dezember an der Seite der Regierung standen, werden von vornherein im Auge zu behalten haben, was sie damals einigte: der Kampf für Ehr und Gut der Nation gegen Sozialdemokraten, Polen, Welsen und Zentrum. Ich stelle die Sozialdemokraten voran, weil jede Niederlage der Sozialdemokratie eine Warnung für ihren blinden Uebermut, eine Stärkung des Vertrauens in den ruhigen Fortschritt unserer innern Entwicklung und eine Befestigung unserer Stellung nach außen wäre, und weil dadurch zugleich die Möglichkeit erschwert würde,

daß eine bürgerliche Partei mit Hilfe der sozialdemokratischen eine dominierende Stellung gegen die andern bürgerlichen Parteien einnimmt.

Der Reichsangler,
Wilow.

Im Vorland des Reichsverbandes gegen die Sozialdemokratie, zu Händen des Herrn Generalleutnants v. Liebert, Eggert.

Berlin.

Dieses Manifest des nationalen Würde- und Ehrenlanges hat noch gefehlt, um die bürgerlichen Volksparteien heillos zu blamieren. Was namentlich die Liberalen und Freisinnigen bisher kampfhaft zu leugnen verstanden, daß ihnen nämlich von der Regierung die absolute Kuli-Rolle, die bloße Jaager-Rolle zugeworfen wird, daß sie eine Regierungspartei sans phrase sein müssen, das spricht Wilow mit nicht zu überbietender Klarheit aus. Er hat sich damit untern und aller Wähler aufdringlichen Dank verdient. Das Vortageblatt, mit der die Bodenentwicklung des Reichstages verhandelt werden soll, der Hinweis auf die Anforderungen an die deutsche Würde, an die nationalen Aufgaben löst keinen Wähler mehr für die Wilowgarde hinter dem Dienort.

Der Kater beauftragt sich Eugen Richters Kampf gegen die Sozialdemokratie. Durch seine kleinen Spott-Produktionen gegen unsere Partei hat sich jedoch Eugen Richter schon vor fünfzehn Jahren der Lächerlichkeit preisgegeben. Wer weiß, ob er sie heute überhaupt nochmals schreiben würde. Der moderne Wilow dagegen beschneidet die Schatten der längst zum Glück für Eugen Richter — vergessenen Spar-Agnes und Strampel-Anni heraus. Wilow muß ganz und gar von der Rettungslosigkeit der Regierungspartei durchdrungen sein, daß er zu solchen Mitteln greift. Er glaubt ja auch keineswegs an eine große liberale Partei, die aus den Wahlen hervorgehen und etwa den Platz des Zentrums einnehmen könnte. Diesen Glauben wird allerdings der Wahltag zur Tatsache machen.

Die Sozialdemokratie ist die alleinige Förderin der Reaktion. Wie wäre über Deutschland eine Reaktionspolitik herein-gebracht, wenn es keine Sozialdemokratie gäbe! Auch diesen vorzeitigen Freisinnigkeits-Wilow seinem Eugen Richter entlehnt. Ungezählig Male mußte man zu Richters Schreien in der Freie. Je sein, die Gefahr einer Reaktion liege allein bei der Sozialdemokratie. Besonders gern suchte Richter den Beweis für diese verblüffende Behauptung dadurch zu erbringen, daß er an die Tatsache erinnerte, bei Sitzungen zwischen Sozialdemokraten und Konfessionellen, in denen die Freisinnigen als frühere Befitzer des Mandats den Ausschlag zu geben hatten, sei das Mandat stets an die Konfessionellen verloren gegangen. Das stimmt! Solange in einem Kreise der Freisinn mit dem Konfessionellen zum Etich gelangt und die Sozialdemokratie den Ausschlag gibt, waren unsere Parteifreunde bisher immer so gutmütig, dem Freisinn aus der Klemme zu helfen. Doch 1903, wo der Richterische Freisinn in den Hauptwahlen nicht ein einziges Mandat erlangte, sondern alle 25 Mandate erst in der Reichstagswahl, wurden ihm durch Zentrumshilfe 11, durch sozialdemokratische Hilfe 4 Mandate erobert, während in allen Fällen, in denen mit freisinniger Hilfe ein Agrarier durch einen Sozialdemokraten hätte verdrängt werden können, die Richterischen Helmen mit tödlicher Sicherheit dem Agrarier zum Siege verholfen haben. Weil also die weitaus meisten Freisinnigen politisch noch so unzureichend sind, daß sie lieber einen Agrarier unterstützen als einen Sozialdemokraten, deshalb ist die Sozialdemokratie nach Richter-Wilow die Förderin der Reaktion. Das ist nationale Würde, die sich allerdings 1903 in unserem Regierungsgeschäft Merseburg-Querfurt, in Delitzsch-Bitterfeld und in Torgau-Liebenwerda glänzend bewährt hat.

Auf den Degen Bonapartes verweist der neuerdings in Liberalismus verlesende Reichsangler. Das ist eine famose, national-würdige Erörterung zu dem von ihm ererbten liberalen Regiment. Der Degen mag ja da sein. Glaubt denn Wilow, daß es in Deutschland einen Bonapartes gibt? Gähne es einen, so müßte er freilich damit rechnen, daß das deutsche Volk von 1907 nicht das französische von 1795 oder 1804 ist. Die Sache könnte leicht nicht gehen und der Degen Bonapartes zerbrechen. Zu einem Siegriegeld gehört auch ein Rouing, ein Siegriegeldwert. Wo weder das eine noch das andere vorhanden ist, sollte ein moderner Staatsmann, wie Wilow sein will, nicht an den Degen Bonapartes appellieren; auch bildlich nicht.

Auf den Silvesteransch folgt der Silvesterkater. Vielen in vollem Maße zu genießen, hat Wilow jetzt reichlich Gelegenheit; denn auf keiner Seite hat sein Manifest befriedigt. Statt die Einigung zwischen den Volksparteien zu schwächen, hat es als Scheidewasser gemirkt. Vom Berliner Tagblatt an über die Freie. Zug hinweg bis zur Volk der Deutsch. Tageszeitung und der Kreuzzeitung maunten alle Wähler. Kein ist befriedigt, die Zentrumspresse löst ihren alten Geliebten, den Zigen und die Reichstagskater, offen aus. Nur noch diesen einen Rest hat Wilow auf seiner schlaffen Sehne. Er ist matt zu Boden gesunken. Sein erneuter trankhafter Versuch, sich selbst als den Günstigsten, auf dessen Betreiben der Reichstag aufgelöst wurde, bezeugt Lachende.

Ablehnung. Was nun? Die Bomben haben sich ergeben; auch erfrichtiges Suchen löst in Wäffeln nur Mangel, aber keine Diamanten finden, und nun ist auch das Wahlmanöver nur Mangel, kein Diamant. Bilow, reite dich vor dem Jörn der Wahllichter und der Parteien. Der Degen Bonapartes kommt sonst über dich.

Tagegeschichte.

Halle a. S., 4. Januar 1906.

Der Freund Bilows.

Zur Charakterisierung des Vorliegenden des Reichsverbandes zur Befreiung der Sozialdemokratie, Herrn v. Liebert, der der hohen Ehre gewürdigt wurde, die zehnjährige Wahlperiode, viel ruhiger der Silberfeier des Reichstages, entgegen zu nehmen und dadurch viel zur Erweiterung der davon Betroffenen beitragen zu dürfen, diese folgende Auslassung der feinsinnigen Abgeordneten Wäffeln im Reichstage am 1. Dezember 1905:

Meine Herren, wir haben uns darüber beklagt, daß unsere Gouverneure nicht die rechten Männer am rechten Platz seien, und da ich auch dieser Ansicht bin, war es mir sehr angenehm zu erfahren, wie man denn eigentlich Gouverneure wird. Gestatten Sie mir, einen sehr merkwürdigen Fall zu erzählen.

Eines Tages im Jahre 1897 meldete sich ein Regimentskommandant aus Frankfurt a. O., Herr Liebert, beim Reichsfürsten Fürsten Bismarck als fähiger deutscher Gelehrter für China. Der alte, gute Demoskrite (Gelehrter) und das Ausmaß der Mühen nicht wenig erkannt gewesen sein, als sich ihnen plötzlich ein Mensch als Gelehrter präsentierte, von dessen Erziehung sie bis zu dieser Stunde nicht eine blasse Ahnung hatten. (Gelehrter). Sie befragten ihn, und Herr Liebert erklärte, daß seine Majestät der Kaiser ihn persönlich zum Gelehrten ernannt habe. (Hört! hört!) Darauf, da denn der Herr Liebert, weil er ja darauf vertraute, nachträglich seine Absichten in Frankfurt gemacht und hat auch erzählt, daß er fähiger deutscher Gelehrter in Beijing ist. Nun war das aber für die Herren im Reichsrat ein noch eine verzeihliche preäre Situation. Sie hatten ja naturgemäß die Überzeugung, daß Herr Liebert alles was möglich leisten würde, aber der Ansicht waren sie doch, daß er die Vorbildung für einen derartigen verantwortlichen Posten wie den eines Gelehrten in Beijing nicht habe, daß ihm dazu doch wohl der Befähigungsnachweis fehlen dürfte. Und da fand man denn einen Ausweg: Herr Liebert, der bereits delegiert war zum Gelehrten in Beijing, wurde nicht mehr als Gelehrter in Beijing ernannt und ging mit dem anfänglichen Gehalt von 50000 Mark auf seinen Posten. (Gelehrter). Das ist auch so ein kleines Bild von dem persönlichen Regiment, über das sich sogar die Herren Nationalisten jetzt zu beklagen beginnen. Es möchte doch endlich einmal demgegenüber die Kritik gerichtet werden, denn das geht nicht so, daß die Bezeichnung derartig wichtiger Stellen einfach vorgenommen wird, ohne daß diejenigen Beamten, die in erster Linie die Verantwortung dafür tragen, darüber überhaupt gehört werden.

Und mit diesem Manne an der Spitze soll derselbe Freisinn, der durch einen seiner Abgeordneten gerade wegen ihm das persönliche Regiment scharf geißelt, gegen das System der Parteiregierungen zu Felde ziehen. Arme Freisinnige, das ist euch gar nicht bewußt seid der Blamage, die ihr dadurch auf euch laßt. Nicht jede Mächtigkeitslüste, sonst müßte der Freisinn schon allein an dieser Mächtigkeitslüste zugrunde gehen.

Was leisten unsere Kolonien als Einwanderungsobjekt?

Wie jedes große Volk, so drängt auch das deutsche nach Expansion; zur Aufnahme seiner überflüssigen Bevölkerung muß es Kolonien haben, das war der Grundgedanke der Auswanderung, mit denen Herr Bilow zu Beginn der Kolonialpolitik für Südwafrika zu beginnen suchte. Was hat es in Wahrheit mit dem Bevölkerungserüberschuß des deutschen Volkes zu tun für eine Bemerkung?

Die natürliche Bevölkerungszunahme betrug in den letzten Jahren circa 900 000 Köpfe pro Jahr. Die überflüssige Auswanderung dagegen erreichte durchschnittlich noch nicht einmal die Zahl von 30 000 Personen. Aber auch für diese und noch viel mehr als diese Arbeit und Erziehung vorhanden gewesen. Das wird allein durch die Tatsache bewiesen, daß Jahr für Jahr Hunderttausende von russischen, polnischen, galizischen, italienischen Saisonarbeitern nach Deutschland gezogen werden und dort Beschäftigung finden. Der natürliche Zuwachs reicht also nicht einmal aus, den Bedarf an Arbeitskräften im eigenen Lande zu gewissen Zeiten zu befriedigen. Die derzeitige überflüssige Auswanderung ist demnach keineswegs eine nationalwirtschaftliche Notwendigkeit, sondern sie entspringt individuellen Gründen.

Was aber können unsere Kolonien nun von diesem Auswandererüberschuß tun? Das ergibt sich aus den Feststellungen des Reichsstatistischen Amtes, wonach von den 28 075 Auswanderern im Jahre 1905 allein 26 005 sich nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika begeben. Die übrigen amerikanischen Staaten nahmen noch 1254 deutsche Auswanderer auf, dann folgt Großbritannien mit 672. Nach Australien gingen nur 84 und nach Afrika gar nur 57. Nur in den beiden letztgenannten Erdteilen kamen auch deutsche Kolonien in Betracht.

Daraus schon erhellt man, wie wenig unsere Schutzgebiete als Aufnahmeposten für unsere Bevölkerungserüberschuß tatsächlich bedeuten. Der weitest größte Teil unserer Auswanderer wendet sich bereits wirtschaftlich entwickelten Gebieten zu in der reichlichen Erkenntnis, daß sie hier hundertmal mehr Chancen haben, eine Existenz zu finden, als in den Wildnissen unserer Schutzgebiete.

Im ganzen befinden sich im Jahre 1906 anfällige Deutsche (von den Schutztruppen abgesehen) in den einzelnen Schutzgebieten: in Südwafrika: 2998, in Ostafrika: 1324, in Kamerun: 738, in Togo 216, Neuguinea: 348, Karolinen und Marianen: 69, Marshallinseln: 66 und Samoa: 192; macht alles in allem 5551. Diese Zahl ist verhältnismäßig gering im Vergleich zu den 11 845 000 Deutschen in überseeischen Gebieten insgesamt, die sich im Jahre 1904 in runden Zahlen wie folgt verteilten: in Amerika 11 065 000 (dabei zählte zehn Millionen in den Vereinigten Staaten), Asien 90 000, Australien 113 000 (dabei 400 in deutschen Kolonien), Afrika 577 000 (dabei 156 000 in britisch-Südwafrika und noch nicht 5000 in den deutschen Kolonien).

Daraus erhellt sonnenklar: 1. daß unsere Kolonien für unsere Bevölkerungserüberschuß, soweit man von einem solchen zurecht überhaupt reden kann, gar nicht in Betracht kommen, im Vergleich zu den unter englischer und amerikanischer Herrschaft stehenden Gebieten, 2. daß wir für den Schutz der Deutschen im Auslande nicht weniger tun können, als mit England und Amerika möglichst friedliche und freundschaftliche Verhältnisse aufrecht zu erhalten.

Warum 8000 Mann?

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung unternimmt es, auf folgende hochst lästige Frage Antwort zu geben:

1. Wozu brauchen wir 8000 Mann gegen 300?

2. Wenn wir mit dem Gegner fertig geworden sind, ist dann nicht sofort die Schutztruppe entbehrlich?

Die erste dieser beiden Fragen ist falsch gestellt. Nach der heimtücklichen Unterwerfung des Hottentottenhäuptlings Christians gibt es in Südwafrika höchstens noch 150 Bewehertragende Hottentändliche. Die Frage muß also richtig heißen: Wozu brauchen wir 8000 Mann gegen 150?

Diese Frage beantwortet das Regierungsblatt dahin: 2000 Mann müßten im Norden stehen, weil sonst die unruhigen Elemente unter den Eingeborenen die Versuchung bekommen würden, von den restlichen 6000 Mann seien weitere 1500 zur Bedienung der Transporte und zur Bekleidung der Stappen notwendig. Neben alle 4500 Mann, davon 3200 Prozent A r a n t e n s t a n d a b (1) macht 405 Mann. Außerdem (1) müßten noch die Telegraphen- und Seliographenstationen besetzt werden — und hier hört die Nordd. Allg. Ztg. auf zu rechnen, weil das Endebräutlich ihrer Rechnung doch ergeben müßte, daß gegenüber den aufständischen Hottentotten mindestens 25 deutsche Schutztruppenteile im Felde stehen.

Damit kann man genug nicht Staat machen, und es nimmt sich auch förmlich ganz aus, wenn die Norddeutsche dem Truppenführer Vorbehalten winde, der die Bombenlasten zum Übergang veranlaßt und diese Verteilung als schonites dem deutschen Volk auf den Wehrdienstlich legte. Die nationale Ehre ist schon sehr beschanden worden, wenn sie sich mit solchen kriegerischen Trümpfen begnügen läßt.

Aber der Hauptgrund der deutschen Truppen sind ja gar nicht die Schwarzen, so fährt es der vor Vertreibung stammelnden Offizier bei uns langfähr heraus: Jondern Ausbeutung, Unmöglichkeit des Landes, geringe Kultur, Mangel an Lebensmitteln und Wasser. Das ist der Stiel, in dem Leute, denen die Schwarzscherei verboten ist, die Wäffeln fernzulegen. Warum also 8000 Mann? Um ein Land ohne Lebensmittel und ohne Wasser, und daher auch ohne Kulturmöglichkeit, ein Land, in dem unter zehn kräftigen Leuten wenigstens einer immer in Folge des schlechten Klimas krank ist, und aus dem kaum einer ganz gesund zurückkommt, gegen 150 auffällige Hottentotten zu schützen und um den Ausbruch neuer Unruhen zu verhindern? Von diesen 8000 Mann sollen jeder jährlich 10 000 Mark und die ganze südwafrikanische Kolonial-Armee — denn eine solche handelt es sich nach der Antwort der Norddeutschen offenbar — kostet jährlich 80 Millionen Mark.

Warum und wozu? Die Antwort auf diese Frage wissen nur Wahnsinnige und Kolonial-Dieseranten!

Die heilige Feme an der Arbeit.

Unter Ausschluss der Dienstpflicht herbeizute die Bromberger Kriegsgesellen die Herberischen August Stellner und Thomas Bodditta wegen tätlichen Angriffs auf Vorbesetzte zu drei Jahren und einem Tag, bzw. drei Jahren Gefängnis. Die Verurteilten haben, als sie zu einer Lebung auf dem Schießplatz Hammerstein eingezogen waren, bei einem Tanzvergnügen im dortigen Schützenhause sich der Wirtshaus-Patrouille gegenüber aufzässig benommen.

Ein neues Vergnügen. Der Großadmiral v. Rösser ist plötzlich zur Disposition gestellt worden ohne Angabe von Gründen. War die teure Arbeitskraft dieses Mannes so schnell verbraucht? Kein Wunder, wenn der Pensionfonds zu unheimlicher Höhe angeschwollen. Aber wir haben es ja.

Vom Opfermiste unserer „Patrioten“. Der Kolonialpatriotismus ist außerordentlich freigebig mit dem Gelde anderer Leute; da spielen einige hundert Millionen Mark, die irgendwo im Sande verpudert werden sollen, gar keine Rolle. Dagegen ändert sich das Bild sofort, wenn die Kolonialisten die eigenen Tälchen greifen sollen. Geradezu lächerlich gering ist die Summe, die seit 1904 durch organisierter Bettelei für den „Südwafrikafonds“ des Hottentottenvereins zusammengelassen ist. Einschließlich eines Betrages, der von einer Wohltätigkeitslotterie stammt, sind namentlich gegen 50 000 Mk. beizammen. Aus diesem Fonds sollen Leute, die an den Kämpfen in Südwafrika teilnahmen, oder deren Hinterbliebenen unterstützt werden. Diese 50 000 Mk. sind alles, was die Leute von Kolonialisten und Kolonialinteressenten übrig haben für die „Ehre der Nation“, die „heiligtsten Güter“, und wie sonst die Phrasen lauten. Die Wörner, Apitzschkei usw. haben sicherlich an jedem einzelnen Geschäft mehr verdient, als der ganze „Südwafrikafonds“ ausmacht.

Noch ein ungeschicklicher Engel. Nach Meldung der Nordd. Allg. Ztg. dem offiziellen Reichskanzlerorgan, ist die Unterredung über das Verhalten des selbstverletzenden Generalkonsuls in der Kapkolonie, Jakobis, in Kapstadt abgeschlossen worden. In der Tätigkeit des Generalkonsuls ist kein Tadel gefunden worden. Die kolonialistische Presse hatte v. Jakobis einen Vorwurf aus den teuren Reisen gemacht, welche die lapländischen Geschäftsleute für ihre Waren forderten, worauf v. Jakobis die Unterredung gegen sich selbst beendete. Und nun diese Unschuld! Natürlich, es hat ja nur die Gelber der Steuerzahler gestiftet.

Zum Polentanz. Der polnische Schulführer fordert immer mehr Opfer. In Gosenjaja wurde der Schneider Rogaszi zu sechs Wochen Gefängnis verurteilt, weil er den Lehrer und das ganze preussische Schulfeld in beleidigender Weise angegriffen hatte. Ebenfalls wegen Beleidigung eines Lehrers wurde in Polen der Arbeiter Torzecki zu drei Monaten, ein polnischer Bauer aus Pölsch zu vier Wochen Gefängnis verurteilt. Wegen Aufstörung des Ungehorsams gegen rechtsgültige Anordnungen betraf die Verurteilung des Brauereibesitzer Schulze in der Gazette Gruzdiakja wurden in Gruzdiak die Redakteure dieses Blattes, Szegaczynski und Bazylski, zu sechs beziehungsweise drei Monaten Gefängnis verurteilt. — Und wegen desselben Delikts ist gegen den Prospekt Schruppowski in Pomer, den Farmer Basse und den Pfarrereit Kruski in Palenka das Strafverfahren eingeleitet worden. Aber auch die Politik der Nadelstiche wird weiter befolgt. An der katholischen Präparandenanstalt in Posen wurden auf Anordnung des Provinzialschulkollegiums die üblichen Untersuchungen am Quarantänestille nicht gehalten; es soll erst durch amtliche Ermittlungen festgestellt werden, ob auch die Geschwister oder die anderen Angehörigen der Zöglinge am Schulführer beteiligt sind. Glaubt man damit etwas erreichen zu können?

Ansland.

Frankreich. Die Revolle zum Trennungsgesetz ist nun auch von Senat angenommen. Dadurch hat das Trennungsgesetz

das die Kirche vom Staate trennt, Gültigkeit erlangt. Die Schwarzen können nun — nach Deutschland einwandern. Platz ist ja noch da.

Spanien. Endlich ist der Rummel der Ratifikation (Bestätigung) der Afte von Algeiras durch den König vollzogen worden. Aus Anlaß dieser so bedeutamen politischen Tat gab es in Madrid ein großes Festessen, auf dem natürlich unzählige Trinksprüche auf die verschiedenen Potentaten ausgedrückt wurden. Auch verschiedene Orden und Auszeichnungen sind, wie bei solchen höchsten Feiern üblich, verliehen worden, von a. wurde der Mutter des verstorbenen Herzogs von Almadobarr, der Vorkämpfer der Konferenz von Algeiras war, der Titel eines Herzogs von Algeiras verliehen. Die Weltgeschichte geht deshalb aber ruhig ihren Gang.

Türkei. Eine Kolonne von 4000 Mann so gut wie aufgegeben worden im Vilayet Nedzi, wie folgende Meldung befragt: Circa 1000 türkische Soldaten, welcher einer Kolonne von 4000 Mann angehörten, die nach Nedzi zur Unterdrückung eines dort ausgebrochenen Aufstandes entsandt waren, sind in bejammernswertem Zustande in Karos angekommen. 2000 Mann derselben Kolonne sind den Entehrungen und Verlohrungen durch die Eingeborenen erlegen, der Rest von 1000 Mann ist flüchtig geworden.

Marokko. Mit einem Eingreifen mit der gepanetzten Faust wird es nun nichts. Denn der Sultan hat den ehemaligen Räuberhauptmann, nachherigen Gouverneur von Tanger, Kasilui, abgesetzt, und der Mann hat sich seiner Absetzung unwillig gezeigt. Er scheint also gar nicht so leicht zu sein, als ihn unsere offiziellen Schmelzer hinstellen beliebten. Allerdings müßte man doch einen Grund haben, wenn man eventuell mit Hipp hipp hurra zum Angriff übergehen wollte. Damit ist es nun leider (1) nicht. Kasilui soll übrigens sein früheres Handwerk als Räuber wieder betreiben. Sollte das nicht auch so eine — Ente sein?

Zur Revolution in Russland.

Folterungen Politischer in der Rigaer Geheimpolizei. (Brief eines Augenzeugers.) Am Sonnabend, den 25. Nov., wurde ich spät am Abend zusammen mit 99 anderen Verlesenen, die im Speisehaus verhaftet worden waren, in die Geheimabteilung der Rigaer Polizei gebracht. Mit Ausnahme von vier Personen wurden die anderen am demselben Abend auf freien Fuß gesetzt. In den vier zurückgebliebenen hatte der Geheimpolizei Dabus angeblich wichtige politische Verbrechen erkrankt. Drei von ihnen wurden einer gründlichen Verlesung unterzogen und in der Arrestantenzelle bei der Geheimpolizei eingeperrt. Zwei Tage lang saß man hungrig und verhörte uns nicht. Darauf wurden wir in eine andere Zelle übergeführt und bekamen von da an jeden Tag eine kleine Schmitte trockenen Brotes ohne Wasser. Die Verlebung des uns quälenden Durstes hing ganz von der Laune des Wächters ab. War er schlecht gelaunt, dann stieß er uns mit dem Fuß in die Zelle und schlug die Tür zu. In der engen und kleinen Zelle waren 21 Personen. Am Tage konnte man sich noch mit knapper Not einrichten, in der Nacht aber wurde die Enge fürchterlich. Es gab zu wenig Platz für alle, sich hinzulegen, und so mußte sich einer auf den andern legen. Die Luft wurde unerträglich. Das Fenster durfte man nicht öffnen, wollte man sich nicht der Gefahr aussetzen, von dem Wächter erschossen zu werden. Sämtliche Verlesete genossen hier das Recht, nach Belieben mit den Verhafteten ihren Hohn zu treiben und sie zu mißhandeln, zum gewöhnlichen Polizisten, Wächter, Schließer und Spindel an bis zum Verteilungsvorsteher. — Das Foltern der Verhafteten wird meistens in der Nacht, seltener am Tage vollzogen.

Sie beginnen etwa um 10—12 Uhr nachts und enden gewöhnlich erst gegen 6 Uhr morgens. Eines nach dem andern wird aus der Zelle geführt und ins weite Zwölfert geschleppt. Hier befindet sich ein besonderes Zimmer mit allerlei Marterwerkzeugen. In der Mitte des Zimmers steht eine lange Bank mit Vorrichtungen zum Festhalten. An den Wänden hängen mit Blei gefüllte Gummischläuche, verschiedener Größe und Konstruktion. Jeder dieser Schläuche führt seine eigene Bezeichnung, die ihm der Henter gegeben hat, so z. B. Gott, gib deinen Segen, Gottes Wohlthat u. a. Außer diesen Gummischläuchen gibt es noch eiserne Jangen, Zwangsgeländer, lange Nadeln, Peckdröhte und ähnliche Marterwerkzeuge. An den Folterungen nehmen circa 15 Helfer teil. Je nachdem der Verlesete gewandt ist, durch die Festbindungen auf dem Gebiete der Folterungen der Spion Dabus, der Vorkämpfer der Geheimabteilung Gregus, sein Gehilfe Widzew und der ehemalige Zwangsgeländer Otton. Die Namen der übrigen sind mir nicht bekannt. An den Folterungen nehmen nicht selten in aktiver Weise auch die örtlichen Gutbesitzer und Barone, die Führer der Strafexpeditionen, teil. So hat z. B. am 29. November, als die Folterungen ganz besonders grausam waren, der Kreisbesitzer Baron Waden, ein bekannter Henter und Bluthund, an denselben teilgenommen. Zu demselben Zwecke kommen oft nach Riga der Baron Kette, der bekannte Bogromschid und Herforder von Tuffum, und einige andere kleine Barone, Fürsten und andere Mitglieder der Rigaer „Selbstwehr“.

Die Folterungen werden gewöhnlich in folgender Ordnung vollzogen: nachdem der Verlesete in das Folterzimmer geschleppt worden ist, nimmt man ihm die Hefeln ab; einer von den Spindeln erklärt ihm, daß er sich völlig in ihrer Macht befinde und daß sie das Recht hätten, ihn zu foltern und ihn sogar zu töten, ohne sich deshalb verantwortlich zu müssen. Dann wird ihm der Vorhalsband gemacht, alles eingehalten und die Mißhandlungen zu nennen, wobei für wichtige Angaben die Freiheit und eine vorteilhafte Stellung in der Schutzabteilung angeboten wird. Darauf beginnen die Folterungen. Der Verlesete wird gänzlich entkleidet, auf die Bank geworfen und festgehalten. Der Mund wird mit einem nassen Koppen zugewunden, um das Schreien zu ersticken und dann werden mit den Gummischläuchen bis zu 200—400 Schläge geführt. Um die Qualen zu erhöhen, wird in die blutenden Wunden Salz gestreut und dann weiter geschlagen. Hat man das Opfer wieder zu sich gebracht, so beginnt das Verhör. Wenn der Verlesete nichts eingelebt, so werden ihm die Nägel abgerissen, die Schienen der Hände und Füße mit Nadeln durchstochen, die Haare einzeln und bildlosweise ausgerissen. Will er noch immer nichts eingeleben, so wird das Foltern fortgesetzt. Im Aussehen der Haare tut sich besonders der Geheimpolizei Dabus hervor; wenn das nicht hilft, so schlägt er das Opfer mit den Händen gegen die Schienen oder andere empfindliche Stellen. Verläßt auch dies resultatlos, so werden Jangen glühend gemacht, mit denen an besonders empfindlichen Körperstellen Stücke Fleisch ausgerissen werden. Ferner wird noch das Ausblutigen der Zähne praktiziert und als das empfindlichste von allem, das Zusammenbrücken der Gesichtsteile mit Jangen.

Regelmäßig alle Tage werden die feste entzündlichen Frotterungen vorgenommen, bis die armen Opfer es nicht mehr aushalten und alle gegen sie erhobenen Beschwerden zugehen. Oft kommt es natürlich vor, daß die minder Widerstandsfähigen zugleich mit sich auch ihre Kameraden ausgeben. Wer aber trotz alledem nichts eingelehen will, der wird nach allen Martern einfach zum Strüppel geschlagen. So geschah es z. B. mit Grüning. Ende Oktober verhaftet, wurde er drei Wochen lang gefoltert und als nichts nützte, ins Gefängnis-Bozareth übergeführt, während sein Prozeß dem Kreisgericht übergeben wurde. Als aber die im November Verhaftungen ihn ausgegeben hatten, wurde er wieder in die Geheimpolizei geschickt und aufs neue gefoltert. Sein ganzer Bart ist ihm ausgerissen worden, das Kopfhaar ist ergaun, obgleich er erst 24 Jahre alt ist. Das ganze Gesicht ist entzündlich zerfallen, an vielen Stellen ist die Haut abgerissen oder verengt, das Rückgrat ist verbogen, die Rippen gebrochen. Nach den eigenen Angaben Grünings haben Duas und Wiejeh, als sie nichts aus ihm herausbekommen konnten, über seinen Rücken ein Bret gelegt, auf dem sie so lange tanztan und sprangen, bis sein Rückgrat gebrochen war. Und doch hat Grüning weder über sich selbst, noch über seine Genossen das Geringste ausgelegt! Von 18 Personen sind 10 nach dem Urteilspruch des Feld-Kriegsgerichts am 8. Dezember hingerichtet worden. Die Arbeit mit dem Aule: „Es lebe die Revolution! Es lebe die Freiheit!“ Die übrigen sechs sind zu 6-20jähriger Zwangsarbeit verurteilt worden.

Serichtsaaal.
Schöffengericht.

Salle, 2. Januar.

Um einen Kischewagen, der nicht ordnungsgemäß abgeladen sein und er etwas länger als zulässig in der Körnerstraße gehalten haben sollte, mußten mehrere Zeugen Eide leisten. Ein Geschäftsführer war auf die Anzeige eines Polizeibeamten hin angefaßt worden. Die Sache beschästigte sich einmal das Gericht. Eine alte Frau, die ebenfalls als Zeugin erschienen war und sich zu diesem Zwecke mit einem Hörrohr versehen hatte, überhaute die Situation in dem Prozeß durchaus richtig, indem sie dem Richter sagte: „Das ist doch aber keine Sache zum Schwören.“ Dieser Meinung waren wohl alle Mitglieder des Gerichts. Der Gerichtsvorsteher entgegnete aber, er habe keinen gesetzlichen Grund, die Frau vom Eide zu entbinden. Das Reklamat der Verhandlung war auch noch, der Angeklagte wurde freigesprochen.

Mit großen Zugaben sollen zwei mehrmals vorbestrafte Arbeiter am 28. Oktober auf den Fluren bei Gadow den Vogelfang betrieben haben. Als der Gendarm und ein Handwirt hinzukamen, hatten sie zunächst gar nicht bemerkt, daß sie auf den Zugängen standen. Die Angeklagten bestritten, die Netze ausgebreitet zu haben. Das Gericht erachtete aber die Lärer des unerlaubten Vogelfangs für überführt und bestrafte beide mit je einer Woche Haft.

Um eine Stelle in der Landwirtschaft zu erhalten, hatte ein junger Verwalter Mitte Oktober ein fingiertes Zeugnis benutzt, nach dem er auf einem großen Gute lange Zeit tätig gewesen sei und sich sehr gut geführt habe. Der junge Mensch war aber dort entlassen worden und hatte nicht, wie er schrieb, das Dienstverhältnis selbst gelöst. Mit Rücksicht auf seine Notlage verhängte man eine Geldstrafe in Höhe von drei Mark.

Gegen das Giftmittelgesetz verstoßen hatte ein Drogist von hier, der, zumider einer Regierungsverordnung vom Jahre 1905, Gift verabreicht und in Handel und Verkehr gebracht haben soll. Er hatte Strichnizin, Mentol, Aiperin-tabletten zc. verkauft, währenddem der Verkauf jener Artikel nur den Apothekern gestattet ist. Das Gericht verhängte eine Geldstrafe von 15 Mk. eventuell fünf Tage Haft.

Seine Chronik. Zwei Prostituierte, die sich nicht, wie es die Polizei verlangt, zur Kontrolle gestellt haben, wurden mit 15 bzw. drei Tagen Haft bestraft. — Zwei Walfurze, die über die übliche Polizeistunde hinaus Gänge geendigt haben, müssen je neun Mark bezahlen. — Ein Kind war auf den Ader gelaufen, um dem Fußballsport zuzuschauen. Die Mutter, die

ebenfalls dort hinging, um das Kind zurückzuholen, muß drei Mark bezahlen.

Kriegsgericht der 8. Division.

Salle.

Bei dem Essen-Empfange sollte sich der Distrikter Adolf Matmann von der 9. Kompanie des Infanterie-Regiments Nr. 93 in Dessau der Mäntungs-Verlegung und des Ungehörigens schuldig gemacht haben, weshalb er vom Standgericht jenes Regiments mit 15 Tagen strengen Arrest bestraft worden war. Wegen dieses Urteils hatte der Angeklagte Verlegung eingeleitet mit dem Antrage, er sei unschuldig. Matmann ist kurzweil bei dem Major v. Wolkmis und wurde am Mittag des 23. November im Spezialkeller sein Essen holen. Da der Andrang etwas stark war, setzte Matmann sich mit der Mühe auf dem Kopfe an einen Tisch. In demselben Augenblicke trat der Aufsicht führende Unteroffizier Siebert von hinten an den Angeklagten heran und stieß ihm die Mühe vom Kopfe herunter. Darauf hat der Angeklagte die Mühe wieder auf, infolgedessen er von dem Unteroffizier zweimal zum Abnehmen der Kopfbedeckung aufgefordert wurde, dieser Aufforderung aber nicht sofort nachkam. Während der Aufforderung soll er „gemurmelt“ haben, welcher Umstand als erschwerend ins Gewicht fiel. Der Angeklagte sagte, er habe zunächst gar nicht gemerkt, daß ihm die Mühe von dem Unteroffizier heruntergerissen worden war, da er mit mehreren Kameraden den Spezialkeller betreten habe. Nachträglich sei er der Aufforderung, die Mühe abzunehmen, sofort nachgekommen. Wegen den Unteroffizier war der Teilhaber wegen vorläufiger wichtiger Behandlung eines Untergehenden eingeleitet worden, weil man es nicht für ordnungsgemäß angesehen hatte, daß er die Mühe herunterstieß. Das Vergehen wurde aber eingeleitet. Mit Rücksicht auf alle in Betracht kommenden Milderungsgründe ermächtigte das Berufsungsgericht die Strafe auf eine Woche Mittelarrest.

Vor sein am 2. Januar in die Halle des Rüstler Paul Kessel von der 10. Kompanie des Infanterie-Regiments Nr. 36 in der Not einer ganzen Reihe Eigentums-Vergehen schuldig gemacht. So bogte er sich in Dierow, wo er als Lederarbeiter tätig gewesen, von einigen Kollegen kleine Geldbeträge und seit dem Esenbuden, indem er in einem Wirtschaftsgeschäfte Bier, Mütze und Äpfeln für seine Kollegen zum Heben gab. Von einem Schuhmacher entnahm er ein paar Stiefel für sein Mark, gabte nicht, ließ einen Kollegen Bürgschaft leisten und verfiel dann von Dierow. Dann ließ er sich in Berga an der Elm nieder, lebte ohne Kost- und Logisgeld zu bezahlen, kaufte ebenfalls ein paar Schuhe, ohne Zahlung zu leisten, und machte schließlich nach Hinterlassung einiger Schulden aus dem Staube. Der Angeklagte behauptete, in größter Not gehandelt zu haben, da er in Dierow als Lederarbeiter nur acht Mark Wochenlohn bekommen habe. Der Ankläger sagte, ihm sei persönlich bekannt, daß die Arbeitsbeschäftigung in Dierow für Lederarbeiter keine glänzende sei, und machte insoweit geltend, daß die Hinterlassung einiger Schulden aus dem Staube. Der Angeklagte behauptete, in größter Not gehandelt zu haben, da er in Dierow als Lederarbeiter nur acht Mark Wochenlohn bekommen habe. Der Ankläger sagte, ihm sei persönlich bekannt, daß die Arbeitsbeschäftigung in Dierow für Lederarbeiter keine glänzende sei, und machte insoweit geltend, daß die Hinterlassung einiger Schulden aus dem Staube. Der Angeklagte behauptete, in größter Not gehandelt zu haben, da er in Dierow als Lederarbeiter nur acht Mark Wochenlohn bekommen habe. Der Ankläger sagte, ihm sei persönlich bekannt, daß die Arbeitsbeschäftigung in Dierow für Lederarbeiter keine glänzende sei, und machte insoweit geltend, daß die Hinterlassung einiger Schulden aus dem Staube.

Zus den Nachbarkreisen.

Zeit, 3. Januar. (E. B.) Zur Lokalfrage. Wie schon mitgeteilt ist, haben die Saalbesitzer auch den gegnerischen Parteien den Saal für Versammlungen verweigert. Man wollte nun beruhigen, die Turnhalle des Turnvereins Vater Jahr zu erhalten. Dieser Verein hat Korporationsrechte und infolgedessen ein eigenes Grundstück erworben. Aber auch diese Turnhalle ist verweigert worden, wenn auch aus anderen Gründen, als die Saalbesitzer angeben. Nun ist nur noch der kleine Saal der Reichshalle für die bürgerlichen Parteien zu haben, für die Sozialdemokratie ist auch dieser nicht zu haben. Nach St. Stephan und der Wilhelmshöhe, die beide für jedermann frei sind, scheinen die Gegner nicht gehen zu wollen.

Die Gegner sind demnach mit den Waffen geschlagen worden, die sie sonst immer gegen uns angewandt haben. Sie haben die Saalbesitzer veranlaßt, der Sozialdemokratie den Saal nicht zu geben, und da die Saalbesitzer nun durch den Boykott

unserer Partei Schaden haben, glauben sie sich dadurch wieder helfen zu können, daß sie nun keiner Partei den Saal zu Versammlungen geben wollen. Wir könnten ja darüber eigentlich schadenlos sein, daß die Gegner nun am eigenen Leibe verspüren müssen, was bisher die Arbeiterchaft allein zu leiden hatte. Aber das kommt für uns nicht in Betracht. Wie fragen vielmehr: ist es nicht ein geradezu unerhörter Zustand, daß drei Saalhaber das gesamte politische Leben in Zeit fast erlöten können? Kommt den Angehörigen der bürgerlichen Parteien das Schmachvolle dieses Zustandes nicht zum Bewußtsein? Ist es nicht gerade zum Entsetzen, daß die Saalbesitzer, die nur von der Einwohnerchaft leben, so wie nichts für nichts den Saal verweigern können? Die bürgerlichen Parteigänger müßten nun so handeln wie die Sozialdemokraten und diesen Sälen einfach den Rücken kehren.

Wenn nur zwei Wochen lang niemand die Centralhalle, den Breußischen Hof und das Schützenhaus besuchte, dann würden die Birte sehr schnell zu Kreuze kriechen. Und das muß geschehen, die Vokale müssen gemieden werden von jedermann, der nicht das Gefühl für den ungemein erniedrigenden gegenwärtigen Zustand verloren hat.

Es kann doch nicht dahin kommen, daß in Zeit niemand sich über die politischen und wirtschaftlichen Zustände aussprechen und entscheiden kann, weil einige Saalhaber das nicht erlauben wollen. Gegenwärtig sind die Saalhaber die Herren. Sollen sie das bleiben, oder will die Einwohnerchaft von Zeit die Herren werden, daß sie nur von den Großen der Einwohnerchaft abhängig sind?

Es darf auch nicht der Gedanke aufkommen, daß die Saalbesitzer etwa konsequent handeln, wenn sie keiner Partei den Saal geben, und daß man sie nun unterliegen könnte. Nein, so liegt die Sache nicht. In der heutigen Zeit dürfen und können die öffentlichen Fragen nicht mehr von einzelnen Leuten im verschlossenen Stübchen verhandelt werden, heute muß daran die ganze Einwohnerchaft in vollster Öffentlichkeit teilnehmen, dazu also sind die Säle notwendig. Diese sollen nicht nur zu Vergnügungszwecken dienen.

Und es handelt sich da nicht nur um die Reichstagswahl, bei der die Aussprache und Entscheidung der Wähler stattfindet, sondern noch um viele andere Sachen. Das muß auch die Bürgerchaft und die ihr nahestehenden Kreise wissen, und diese müssen dementsprechend so handeln, daß die Saalhaber nachgeben müssen unter allen Umständen.

Wir wollen abwarten, ob die bürgerlichen Kreise die richtige Entscheidung in dieser Frage finden werden oder ob sie den Dingen ihren Lauf lassen. Für die Arbeiterchaft ergibt sich aber auch selbst aus diesem Fall, wo es sich eigentlich nur um Gegner handelt, die Lehre: den Boykott unbedingt weiter aufrecht zu erhalten und alle die Säle zu meiden, deren Inhaber oder Pächter zwar das Geld der Einwohner nehmen, aber sonst diese Einwohner zu Unmündigen erniedrigen wollen und sie demgemäß behandeln. Wer das sein will, mag es sein. Die Arbeiterchaft gibt sich nicht zum Pandurist der Herren Saalbesitzer her.

Zeit, 4. Januar. (E. B.) Die Differenzen bei der Firma Liebig sind am Donnerstag durch Verhandlungen der Bevollmächtigten des Kolonialarbeiter-Verbandes beigelegt worden. Die Löhner der Firma hatten seit dem letzten Jahre darauf hingearbeitet, daß ein dort bestehendes Kolonialsystem, das immer einige Arbeiter mehr verdieneten als ihre Kollegen, beigelegt werden sollte. Herr Liebig hatte das auch zugegeben, als jedoch in diesem Jahre die Arbeit wieder aufgenommen wurde, sollte das alte System teilweise weiter bestehen. Daraufhin erfolgte Einstellung der Arbeit. Jetzt ist nun zur Beilegung der Arbeiter Bewegung geschritten, sämtliche 54 Löhner nehmen heute die Arbeit wieder auf.

Verantwortlicher Redakteur: Oskar Fröhlich in Halle.

Leitung.

Tour Dolana Eblau 0.80, Tour Custrana 0.60 Mark. S. Tabert.

Sonnabend = Sonntag = Montag = Dienstag = Mittwoch.

Während dieser 5 Tage kommen mehrere tausend Abschnitte und

Während der Inventur.

Reste

Während der Inventur.

um damit vollständig zu räumen, zu allerbilligsten Preisen zum Verkauf.
Hemdentuch-, Handtuch-Damast- und Bettzeugreste; Hemdenbarchent-, Pique-, und Gardinenreste; Läuferstoffreste; Reste für Sofabezüge, Portieren, Rouleaux, Mädchen-Kleider, Morgenröcke, Knaben-Anzüge und Hosen. Schürzenreste in Gingham und Druck, Mousselinreste, Barchentreste für Unterröcke, Wachstuchreste, Inlettreste, Linoleumreste.

Schwarze Kleiderstoffreste für Konfirmandinnen sind extra billig angelegt.

H. Elikan
Leipzigertrasse 87, Ecke Brauhausstrasse.

Farbige Kleiderstoffreste für Kleider, Blusen und Röcke, einfarbig und gemustert, sehr billig.

Maurer

im Höhnstedt, Langenbogen, Müllerdorf, Zappendorf, Seeburg, Wansleben und Umgegend.

Sonntag den 6. Januar, nachm. 3 Uhr, in Höhnstedt im Lokale des Herrn Blumberg

öffentliche Maurer-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Die Reichstagswahl und ihre Bedeutung für die gewerkschaftliche Bewegung. Ref.: Kollege Röber-Halle.
2. Verschiedenes.

In Anbetracht der reichhaltigen Tagesordnung ist es notwendig, daß ein jeder Kollege anwesend sein muß. Kollegen! Sorgt für einen Pflasterbesuch. Der Einberufer.

Torgau. Torgau.

Sonntag den 6. Januar abends 8 Uhr im Deutschen Kaiser

öffentliche Volksversammlung.

Referent: Bezirkssekretär Genosse R. Drescher, Halle a. S.

Tagesordnung:

Die bevorstehenden Reichstagswahlen.

Um zahlreichen Besuch bittet Der Einberufer.

Fachverein d. Zimmerer v. Halle u. Umgegend.

Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß die

General-Versammlung

am Sonnabend den 19. Januar stattfindet. Die Tagesordnung hierzu wird noch näher bekannt gemacht.

Wir fordern hiermit auf, daß die Versammlung von allen Mitgliedern besucht wird, denn es sind sehr wichtige Beschlüsse zu fassen.

Die auf den 5. Januar angeordnete Versammlung fällt aus.

Der Vorstand.

Zentralverband d. Schuhmacher Deutschl.,

Filiale Halle a. S.

Montag den 7. Jan. abends 8 1/2 Uhr im Gasthof zu den 3 Königen, Kleine Mauerstraße 7

General-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Bericht des Vorstandes.

2. Neuwahl des Vorstandes.

3. Kassabücher und Verschiedenes.

Das Erscheinen sämtlicher Kollegen ist notwendig, damit die Neuwahl vorgenommen werden kann. Der Vorstand.

Verband d. Tapezierer, Halle a. S.

Sonntag den 5. Januar abends 8 1/2 Uhr bei Reichler

General-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Jahresbericht der Ortsverwaltung. 2. Abrechnung vom 4. Quartal 1906 und vom Weihnachts-Vergleichen. 3. Anträge der Ortsverwaltung. 4. Neuwahl der Ortsverwaltung u. Kommissionen. 5. Verschiedenes. Sämtliches Erscheinen der Kollegen ist erforderlich. 3. Ortsverw.

Zentralverbd. der Schuhmacher Deutschl.

(Zahlstelle Weizenfels.)

Sonntag den 5. d. Mis. abends 8 Uhr in der „Zentral-Halle“

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Neuwahl der Ortsverwaltung und Ersatzwahl des beurlaubten Beamten für den verstorbenen Kollegen Ganschu.
2. Verschiedenes.

Jedes Mitglied, welches Interesse an der Weiterentwicklung unserer Zahlstelle hat, muß in der Versammlung erscheinen. Die Ortsverwaltung.

Moden-Zeitungen I. Quart. 1907.

Die elegante Mode	pro Quartal 1.75 M.
Große Modenzeitung	1.50
Die Modenwelt	1.25
Deutsche Modenzeitung	1.15
Dieses Blatt gehört der Hausfrau	1.75
Günstiger Händler	1.40
Große Modenwelt	1.15
Mode und Haus (mit Kolorat)	1.25
Mode und Haus (ohne Kolorat)	1.15
Kindergarderobe	0.60
Bäckerzeitung	0.60
Große Kindermodenwelt	0.60
Kleine Modenwelt	0.50
Frauen-Zeitung	2.10
Frauenfleiß	0.75
Zentralblatt für Moden	0.75
Pariser Moden	1.30
Wiener Moden	2.50
Wiener Chic	2.50
Stufen-Album	jährlich 12.00

und viele andere.

Bestellgeld 10 Pfg. pro Quartal
Neuzugutretende Abonnenten erhalten die schon erschienenen Nummern nachgeliefert.

Neue Bestellungen nehmen zu jeder Zeit entgegen alle Austräger des Volksblattes und

Die Volksbuchhandlung, Harz 42/43.

M. BÄR

Grosse Ulrichstrasse 54.

Sonnabend, Sonntag

Montag

Vorzugs-Preise

für
Lebensmittel:

Beachten Sie unsere Spezialfenster (im früh. Café Français).

Brechbohnen	2 Pfd.-Dose	23 Pf.
Peribohnen	2 Pfd.-Dose	45 Pf.
Stangenspargel	Dose	45 Pf.
Schnittspargel	2 Pfd.-Dose	48 Pf.
Kakao	garantiert rein Pfd.	75 Pf.
Haushaltsschokolade	Pfd.	65 Pf.
Blockschokolade	Pfd.	68 Pf.
Pralines	1/4 Pfund	12 Pf.
Gem. Bonbons	1/4 Pfund	10 Pf.
Marzipanbruch	1/4 Pfd	9 Pf.

Apfelsinen 20 Pf.
10 Stück 45 30

Rotwurst	Pfund	48 Pf.
Leberwurst	Pfund	52 Pf.
Speck, fetter	Pfund	72 Pf.

Citronen 30 Pf.
10 Stück 40

Feigen	Pfund	25 Pf.
Backpflaumen	Pfund	17 Pf.
Maronen	Pfund	25 Pf.
Schnittmüdeln	Paket	15 Pf.
Macaroni	Paket	15 Pf.
Margarine	Pfund 88 u.	50 Pf.

Lachs 75 Pf.
frisch geräucherter Pfund

Kaffee, gebr.	Pfund	70 Pf.
Puddingpulver	10 Pakete	40 Pf.
Puddingpulver	Dr. Lettner 3 Pakete	20 Pf.
Volksbiskuit	1/2 Pfd	9 Pf.
Kirschsyrup	Flasche	45 Pf.
Erdbeersyrup	Flasche	50 Pf.
Rotwein	Flasche	60 Pf.
Waffelbruch	1/4 Pfund	17 Pf.
Palmbutter	Pfund	55 Pf.
Knackwurst	Pfund	68 Pf.

Tafelapfel 10 Pf.
Pfund

M. BÄR,
Gr. Ulrichstr. 54.

Apollo-Theater.

Direktion: Gustav Poller.

Heber das diesmalige

phänomenale Prachtprogramm

inzwischen die kiefigen Zeitungen:

Hall. Allgem. Zeitung: Das Apollotheater führt sich im neuen Jahre mit einem Program ein, das jeder erklärigen Weltstadt Bühne zur Ehre gereichen würde.

Hall. Ztg.: Das Apollotheater hat mit dem Anbruch des neuen Jahres seinem zahlreichen Publikum einen Spielplan beider, der alles bisher Gebotene in den Schatten stellt.

Salle Zeitung: Die Direktion hat es sich angelegen sein lassen, im neuen Jahre mit einem exquisiten Programm aufzuwarten. . . Die Dressur dieser 30 Esbären und ihre Vorführung auf einer Theaterbühne dürfte wohl einzig in der Welt dastehen. Der Direktion gebührt anerkennende Anerkennung, daß sie es ermöglicht hat, diese ganz hervorragende Attraktion für hier zu gewinnen.

Volksblatt: Der erste Spielplan des neuen Jahres ist ein außerst prächtiger. Die Direktion hat keine Kosten gescheut, um dem Publikum etwas Besonderes zu bieten.

Das Unglaublichste auf einer Bühne!

Am Nordpol.

Große Ausstattungsphantomime, dargestellt von

30 lebenden Eisbären,

japanischem Kragenbär, Pavian, Hunden und Ponny.

Die Vorführung dieser

einzig in der ganzen Welt

existierenden Pracht-Sensation erfolgt durch den weltberühmten

Willy Hagenbeck jr., Hamburg.

Außerdem:

Die übrigen Pracht-Nummern.

Wegen des Andranges an den Abendessen empfiehlt sich die Benutzung des Billets-Vorkaufbüros im Theater-Bureau. Telephonische Bestellung von nummerierten

Billets unter Nr. 183.

Sonntag den 5. Januar nachmittags 4 Uhr:

gr. Schüler-Vorstellung

zu ermäßigten Preisen.

Außer einem eigens zusammengestellten Programm

Aufführung der Ausstattungs-Phantomime:

Am Nordpol.

Preise der Plätze:loge und I. Rang 0.50 M., Saalplatz

0.30 M., Gallerie 0.15 M. exkl. Billetsteuer.

Süsmilch

Walhalla-Theater

Heute sowie täglich:

Das konkurrenzlose, anerkannt einzig

grossartige

Januar-Programm.

Alles Nähere bitte früh. aus Plakat und Austragszetteln zu ersehen.

Preise der Plätze wie bekannt!

Vorverkaufsbillets, auch Sonntag nachm. gültig,

in den durch Plakate kenntlichen Geschäften.

Jeden Mittwoch nachmittags 4 Uhr: Kindervorstellung zur lebender Photographien. Belohrend! Unterhaltend!

Jeden Mittwoch vollständig neues Programm!

Kinder: Saal und II. Rang 10 Pfg., Erwachsene 20 Pfg.

I. Rang und Logen 20 Pfg., Erwachsene 30 Pfg.

Georg Süsmilch, Direktor und Eigentümer.

Gesellschaft „Thalia“, Aue-Zeitz.

Sonntag den 6. Januar im Diana-Saal

Grosser Masken-Ball

mit großartigen Aufführungen.

Zu zahlreichem Besuche laden Freunde und Gönner ergeben ein

F. Mögling. Der Vorstand.

Produktiv-Genossenschaft für Herren-

bekleidung „Solidarität“, e. G. m. b. H.

Halle a. S., GutsMuthsstraße 4, I. r.

Anfertigung feiner Herrengarderobe n. Maß

bitens empfohlen.

NB. Anfertigung auch bei Selbstlieferung der Stoffe.

Reparaturen prompt und billig.

Druck und für die Druckerei verantwortlich: Max R. G. — Druck der Buchdruckerei G. G. m. b. H. Halle a. S.

Ein Rückblick auf das Jahr 1906.

a) Halle und Saalkreis.

März.

- 5. Im Generalanzeiger war in einem Stühungsberichte von der Stadtratsversammlung berichtet worden. Daß Herr v. Holly in der Beantwortung der Interpellation betr. die Polizeiverordnungen vom vorigen Sonntag behauptet habe, er habe schwerwiegendes Material gegen den Stadtratsvorsitzenden Viehe, was er allerdings nicht ausführen konnte. Genosse Viehe forderte Aufklärung, aber der Magistrat verweigerte die Auskunft, indem er begründend ausführe, man könne die Interpellation nicht an ein einzelnes Mitglied des Magistrats richten. Aus dem Grunde schied der Magistrat. Dem Generalanzeiger fiel es auch nicht ein, richtig zu stellen.
- 6. Das mit einem Rollenraum von 600 000 Mark im Interesse der Arbeiter gebaute Wohnhaus, welches seit dem 1. Juli 1904 fertig ist, soll vermietet werden. Es findet sich aber kein Mieter.
- Bei der Ammendorf Wagen- und Waggonfabrik Gottfried Lindner u. S. wurden 65 Schloffer und Dreher ausgebildet.
- 8. Im Sozialdemokratischen Verein wird die Erhöhung der Mitgliedsbeiträge von 20 Pf. auf 25 Pf. pro Monat beschlossen.
- 9. Bei Lindner in Ammendorf legen 21 Schmeide die Arbeit nieder.
- 10. Vom Schöffengericht wurden die Parteigenossen, welche gegen die Strafbefehle vom 14. Januar Verurteilung eingelegt hatten, freigesprochen.
- 12. In der Stadtratsversammlung wurden sechs Prozent Einkommenserhöhung angeknüpft.
- 13. Die Firma Gottfried Lindner in Ammendorf verleiht schwarze Hüte.
- 14. Zwei große Metallarbeiter-Vermählungen im Bellevue und im Concertsaal nahmen Stellung zur Wohnbewegung. Wegen Aufreizung zum Klassenhaß, begangen durch einen Artikel im Volksblatt, betreffend den Hamburger Wahlrechtsstreit, wurde Genosse Dämmig von der Strafkammer zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Beantwortet waren sechs Monate.
- Wegen Verleumdung des Privatsekretärs Ehardt wurde am gleichen Tage Genosse Mostenbuhm vom Schöffengericht zu 40 Mark Geldstrafe verurteilt.
- 18. Zur Märzfeier finden in Halle und im Saalkreis zehn öffentliche Volksversammlungen statt. Die Begleiterscheinungen sind ähnliche wie am 21. Januar.
- 24. Hauptstück fehlt es der Magistrat ab, sich in die Lohnverhältnisse der Stätten einzumischen, die städtische Arbeiten verrichten.
- 25. Eine außerordentliche Kreisversammlung in Halle und dem Saalkreis beschließt sich mit den Aufgaben der vertretenen Randgemeinden. Die Erhöhung des Schlichterbeitrages wurde genehmigt.
- 26. In der Stadtratsversammlung kommt die Amtsgerichtsgeschichte des Stadtratsvorsitzenden Zell zur Sprache.
- 31. Der bisherige Oberbürgermeister Staube tritt in „den wohlverdienten“ Ruhestand.

April.

- 1. Genosse Dreher tritt neuen Posten als Bezirkssekretär an.
- 2. Der neue Oberbürgermeister Dr. Rixe wird in sein Amt eingeführt.
- Gleichzeitig erfolgt die Einführung des Stadtrats Kurth.
- 5. Freigesprochen werden vom Schöffengericht 48 Flugblattverbreiter.
- In einer öffentlichen Volksversammlung spricht Genosse Rühle-Seitzig über das Thema: Kirche, Schule und Arbeiter.
- 8. Eine vom Freidenkerverein arrangierte Flugblattverteilung findet unter großer Beteiligung im Viehen Hof statt.
- 11. Der Materialarbeiter-Verband schlägt schwarze Hüte an.
- 15. Im Bellevue und im Concertsaal finden gut besuchte Dornenmessen statt.
- 17. In der Sitzung der Volkspartei-Kommission erhält der Volkspartei seinen offiziellen Titel.
- 18. Die Maurer in Ammendorf beschließen den Ausstand.

(Nachdruck verboten.)

Der Holzhändler.

Roman von Max Kretzer.

50) Einem Vormittag, als der Geschäftsführer infolge einer Depesche Hermanns abgereist war, geriet Dulders mit dem Grafen wieder zusammen. Den Förster und den Regimenter sah er, was man eine Stunde lang durch den Kiefernbestand geschritten, dessen gänzlich verfallener Zustand er gelegentlich bemerkt hatte. Aber toniel Dulders auch blühte und aufblühte, er kam immer wieder zu dem Resultat, daß hier nicht mehr viel zu holen sei. Die besten Stämme hatte er schon geschlagen, und was noch stand, war mager. Einige tausend Mark waren mit Knapper Not herausgekommen. Sein Ergebnis blieb immer dasselbe: mehr Brennholz als Raubholz.

Zur mochte ihm schließlich zurechen, den Raubwald drüben noch einmal vorzunehmen.

Dulders zuckte mit den Achseln. Dagegen müßte er als autünftiger Hypothetengläubiger Einspruch erheben, und es hätte ihm eine solche Sache, wenn er das gegen sich selbst hätte. Ein schlechter Raubmann der eine Bäre unter dem Fabrikationspreis verkaufe. So hoch, wie die verlangte Summe, sei übrigens der ganze Wald nicht wertvoll. Er habe eine ganz genaue Kalkulation gemacht, was er im Laufe der nächsten Jahre ableiten könne und da komme er, wie sie ihm, wie sich auf seine Rechnung. Er wisse doch gar nicht mal, wie viel Schaden mit der Zeit noch kann würden, denn gegen die Macht der Natur gebe es keine Salbe.

Zur Schwärze einer Weile aus. Er kam sich gedemütigt vor, gerade diesem Manne gegenüber, der, ein ungeheures Verbrechen an dem Bewusstsein, mit eisernen Söhnen über ihn hinweggeschritten war.

Wieder regte sich jener häßliche Gedanke in ihm, der ihn schon wiederholt beherrschte hätte, daß er Dulders doch eigentlich in seiner Gewalt habe, daß er ihn gefesselt hätte, um ihn machen könnte, daß er inslände wäre, durch einige Federstriche sein und seines Kindes Lebensglück zu vernichten. Sollte er Müchlich zu nehmen, wo ihm das Messer an der Kehle läge? Im Leben ging immer Gewalt gegen Gewalt. Wenn er ihn einmal hienem Druck fühlte, ließ er ebenfalls keine Bedingungen dinsten? Vielleicht würde er kein werden, und hätte er einmal A gesagt, dann würde er auch A

- 19. Der Zimmerer Genosse Karl Kempel starb an Lungenerkrankung im 57. Lebensjahre.
- 26. Eine gemaßigte Protestversammlung gegen die Breslauer Blutatenden findet im Bellevue statt. Genosse Zimmer-Breslau referiert.
- 28. Gegen den Genossen Kohnschütz wird von der Strafkammer Ergoza das Verfahren wegen Aufreizung eingestellt.
- 29. Die sämtlichen noch übrigen Flugblattverbreiter vom roten Sonntag werden freigesprochen.

b) Aus den Saalkreisen.

März.

- 1. Zwei Flugblattverbreiter in Schleubitz werden freigesprochen.
- Die Forderung der Nadelstiche in Bodawitz dauert fort. Der Lagerhalter des Konsumvereins erhält 30 Mark Geldstrafe, weil im Laden vier getrunken worden ist.
- In Zeitz geraten die Arbeiter mit den Meistern wegen der Lohnsätze in Differenzen.
- 2. Der Tod tritt in Weichenfels den Genossen Karl Heide hinweg.
- 3. Vom Schöffengericht Kölleba werden zwei Flugblattverbreiter freigesprochen.
- 4. Eine Vergarbeitskommission in Zeitz beschließt die Einreichung der Forderungen und Verantwortung bis zum 20. März.
- 6. In Froßen wird ein Genosse in den Gemeinderat gewählt.
- 7. Die Maurer in Delitzsch schließen einen Lohnvertrag ab. In Wittenberg werden zwei Flugblattverbreiter verurteilt.
- Zwei Genossen werden in Mobeck in den Gemeinderat gewählt.
- 8. In Wehra werden zwölf Flugblattverbreiter verurteilt, einer freigesprochen.
- In Lüben wird einer verurteilt, gegen zwei das Verfahren eingestellt.
- 9. Die Gemeinderatswahl der dritten Klasse in Jangenberg endet mit dem Siege unterer Genossen. In der zweiten Klasse wird Stidowicz Sieger.
- Drei Flugblattverbreiter in Quersfurt erzielen Freisprechung.
- Genosse Wehren Gieschen wird von einer Anklage wegen Landfriedensbruch angeklagt beim Streit der Gasarbeiter begangen, freigesprochen.
- Der Landrat v. B. Rede unterliegt bei der Stadtratswahl in Mansfeld gegen den Vergarbeitsarbeiter Cranz.
- 12. Sieben Vergarbeits-Vermählungen im mitteldeutschen Revier können den nächsten Forderungen zu helfen.
- 12. In Weichenfels gibt es wegen angeleglichen Vergehens gegen das Verbotsgesetz drei Strafbefehle.
- Je ein Genosse wird in Wählich und Döbritz in den Gemeinderat gewählt.
- 13. Die Grubenbesitzer halten in Meuselwitz eine Konferenz ab, um Gegenmaßnahmen zu treffen.
- 14. In Zeitz wird ein Aufreizungsprozess gegen den Genossen Schmitt eingeleitet.
- Die Eisenburger Stadtratsbeschlüsse liegen gegen drei Stimmen die Erziehung eines Gewerbesteuers abgelehnt.
- In H. L. Wittenberg wird ein Genosse in den Gemeinderat gewählt.
- 14. Bei der Gemeinderatswahl in Rehmsdorf steigt unser Kandidat.
- Im Bodawitz vier Genossen werden in Eisterwerda wegen Vergehens gegen das Verbotsgesetz verurteilt.
- 16. In Mülsdorf und Vesteritz wird je ein Genosse in den Gemeinderat gewählt.
- 17. Angeklagt wird in Zeitz die Einleitung eines Verhörens gegen einen Flugblattverbreiter.
- 18. Im Bezirk finden die Protestversammlungen gegen das Dreifachverbot statt.
- 19. Je ein Gemeinderatsmitglied unserer Partei wird in Holzwicklig und Zipsendorf gewählt. In Mobeck wird ein Genosse in den Gemeinderat gewählt.
- 20. Die Gemeinderatswahlen in Zucha, Zeitz und Grana bringen uns je ein Mandat.

- 21. In Bodawitz verliert Genosse Ernst Schmähl.
- 22. Die Gemeinderatswahlen enden in Müdenberg, Zornitz, Zöllwitz, Strauß, Halbig und Annaburg mit dem Siege unterer Genossen.
- 23. In Mansfeld wird der Bergmannskammer der Gewerkschaft des Landrats v. B. Rede, gemahnet. Ein Genosse wird in Aue in den Gemeinderat gewählt. In Streda wird Einspruch gegen die Wahl erhoben.
- 24. Bei den Gemeinderatswahlen siegen wir in Rodawitz, Greppin, Weisau und Bodawitz.
- 25. Zwei Vergarbeits-Vermählungen im mitteldeutschen Revier beschließen als Antwort auf die Ablehnung der Forderungen den Streik.
- Die Delitzscher Genossen haben den Tod des Gen. Frey Bütter zu beklagen.
- 26. Der Vergarbeitsstreik ist ausgebrochen.
- Im Glansee Landammern wird Genosse Starke-Bodawitz gemahnet.
- Mit unserem Siege enden die Gemeinderatswahlen in Wolken und Halberd.
- In Wertheberg wird ein Flugblattverbreiter freigesprochen.
- 29. In Wählich treten die Maurer in Ausstand.
- Je zwei Genossen werden als Gemeinderatsmitglieder in Freyberg, Unterweischen und in Großschön gewählt.
- 31. Eine Ausperrung von 350 Bauhandwerkern wird in Wittenberg vorgenommen.
- April.
- 2. In Neufels werden zwei Genossen als Gemeinderatsmitglieder gewählt.
- 3. Infolge des Vergarbeitsstreiks wird überall die Gewerkschaft verurteilt. Ueber 6000 Vergleiche liegen im Streik.
- 4. In Ludenau werden von fünfzehn Genossen 32 Arbeitswillige abgelehnt.
- 5. Genosse Sommer Zuchern erhält vom Landgericht Naumburg einen Monat Gefängnis wegen Aufreizung zum Klassenhaß.
- 9. Wegen Aufregung eines Kollegen treten in Giesleben die Arbeiter in den Ausstand.
- 10. Flugblattverbreiter werden freigesprochen in Mansfeld und Wählich.
- In letzterem Ort wird auch einer verurteilt, außerdem erhalten sechs Arbeiter wegen Arbeitswilligenbildung 30-60 Mark Geldstrafen.
- 11. Die Zeitzer und ein Sangerhauser Flugblattverbreiter werden auch vom Landgericht Naumburg verurteilt.
- 12. In Wählich wird gegen zwei Verbreiter das Verfahren eingestellt.
- 14. Solange erhalten wir in Weichenfels, Rahna und Schleunitz. Zwei Zuchaer Verbreiter werden in Weichenfels freigesprochen.
- 15. Der zweite Verbandstag der Kirchen tagt in Weichenfels.
- 18. Solange erhalten wir in Wählich und Stedeburg. 20. Die Zeitzer erhalten sechs Stimmen in den Gemeinderat der Ortskrankenkassen die Hilfeleistung.
- 21. Beim Brand der katholischen Kirche in Ergoza werden fünf Personen getötet.
- 22. Nach dreiwöchentlichem Kampfe werden die Forderungen der Bauarbeiter in Wittenberg bewilligt.
- 24. Genosse Starke-Bodawitz wird in Zeitz freigesprochen. Er sollte großen Lohn verdient haben, weil er in einer Vermählung zum Nichtwählenden von Wirten aufgefordert hatte.
- 25. Streikende Vergleiche in Zuchern erhalten Strafmass, da sie angeblich Arbeitswilligenbildung.
- Die Spolmännchen in Zeitz beschließen, die malerischen Arbeiter auszuscheiden.
- 26. In Giesleben wird ein Flugblattverbreiter verurteilt.
- 27. Ein Lokal erhalten vier in Greppin. In Selbna wird ein Flugblattverbreiter freigesprochen.
- 28. Die Holzarbeiter in Zeitz veranstalten eine stark besuchte Protestversammlung gegen den Ausperrungsstreik der Untermänner.
- 29. Eine Vergarbeitskonferenz in Halle beschließt die Fortsetzung des Streiks.

legen müssen. Artur betamte dann noch Otti; wenn es auch nur eine Vermutliche werden würde; man würde aus allen Sorgen kommen und Lufende und Pfendofr könnten den Glückseligen noch einmal genießen werden. Amentlich diese Schelle hier, auf der drei Generationen unumstränkt geerbt hatten.

Aber dieses unreine Gedankenbild währte nur einige Minuten, denn verlich es und vergan in dem Geheimnis seiner Seele. Sollte er zum Exprester werden einem Manne gegenüber, dessen Frau er verführt hatte? Unmöglich! rechte er sich in die Höhe, schüttelte still vor sich hin den Kopf, als wollte er zu sich selbst die Frage mit aller Bestimmtheit verneinen. Und was würde Artur dazu sagen? Wühte er ihn nicht tief verachtem, wenn er erjähre, daß seine Zukunft sich darauf aufbauen sollte?

Wit der Scham möchte sich plötzlich die Furcht vor Dulders, der letzte und gleichgültig an seiner Seite dahinschritt. Noch glaubte er den Druck an seinem Arm zu verspüren, als er ihn vor kaum zwei Wochen im Grunewald so eifrig gepackt hatte, noch sah er diesen Vertaus vor sich, wie er sein Klientenstück an dem Wagen des Jauberkniffens vorführte. Es waren allein im Wald, nicht weit vom Rande des Waldes, wo man durch die Stämme die einträgliche optische Landschaft sich behaue sah. Der Förster und der Regimenter waren im eifrigen Gespräch vorausgegangen. Dann waren beide hinter einer jungen Schonung unsichtbar geworden. Sie hatten nur noch gehört, wie der Ordnung laut gesagt hatte: „Aber Wammchen, das ist ja launlich!“

Dem Zaumreiter der letzter Nacht Tage war über Nacht auf neue harter Frost ergoffen der den Boden mit Glätte überzogen und lange Eisgassen in den Ästen der Bäume erzeugt hatte, die wie oetorene Wäde herüberzogen. Wüchig weichte der Bind von der schneebedeckten Wiele herüber, die nun große schmutzig-graue Fiedre zeigte und dort wo eine laute Schwämmung vorhanden war, wie ein schwarzes, gekrümmtes Lingeherge sich ausnahm. Dann setzte sich bis zum Horizont die schier unermessliche Schneedecke fort, nur unterbrochen durch laßles Fußwälder und die Siegel einiger Bauernhäuser. Ein Schwarm Krähen strich über die Ebene und ließ sich nach einer Weile auf einer laßlen Stelle nieder.

Weiße waren an einem bestimmten Ortegebiß angelangt, das einen tiefen, ätorenen Ort umschloß. Der getauete Schaner hatte das Eis schwarz und morich gemacht, und unheimlich gähnte das hoch dieses Klientenreichs zu ihnen empor. Der Wind trieb raschdelnd die wenigen lösen Blätter über den Boden, in das Erlengeld hinein, wo sie wie dunkle

Flecken hängen blieben. Es roch nach Fäulnis und Verwesung, erzeugt durch den großen Tod der Natur. Und der Wald empfand, was von ihm aus, was von ihm erzeugt, so daß er seine Dulders noch schauerlicher dünkte. Wie der Witz bruchte ihn der Gedanke, er könnte plötzlich hinterdies gepackt und dort hinunter in das tiefe Loch geschleudert werden, wo er mit zerschmettertem Schädel liegen bliebe. Es war wie ein Vlythrah der Angst, der ihn überkam und unter dem warmen Quappel ein läunliches Froteln in ihm erzeugte, so daß er unwillkürlich einige Schritte abwärts machte. Nein, nein — niemals wollte er die wahninnige Idee ausführen, die Rache dieses Mannes herausfordern. Sollte er ihm überdies im Grunewald nicht die Hand darauf geben, daß der Verstehe zwischen ihnen der alte, freundliche bleiben sollte? Ein Gedankenspiel hielt auf sein Verbrechen.

Dulders schen keine Gedanken zu erraten. „Aß Ihnen etwas, Herr Graf?“ fragte er. „Sie müßten sich an die Einsamkeit erst wieder gewöhnen. Wir geht es auch, wenn ich plötzlich aus dem lärmenden Berlin herausgerissen werde.“ Und als zur nur nicht, fuhr er fort: „Wären Sie, wozum nicht diese Art hier erinnen? An ein Bild, das ich malen gelassen habe. Es ist von Wodsin, von dem ich ja auch ein bißle. Es heißt Schweigen im Walde. Ein geistliches Tier, ein Einkorn mit mächtig glotzenden Augen kommt in der Einsamkeit zwischen den Bäumen hervorgeragt. Und oben sitzt ein nackter Kriemling der wie das weltverlorenste Schemmisch aussehend herab zu baste ich mich immer das Schweigen im Walde hergehet. Es ist schaurig und doch ansehnlich. Man geht rubig seines Weges, dünkt sich mutterseelenrein, und doch kann einem plötzlich hinter dem nächsten Baume etwas entgegentreten vor dem man sich fürchtet. Ich weiß nicht, ob Sie schon dieselbe Empfindung gehabt haben, diese entsetzliche Furcht, es könnte sich plötzlich in ein Baum in drohendes Leben verwandeln.“

Während er den Grafen dabei fixierte, hieltte dieser flamm zu Boden. Dabei dachte er an die toben überhandene Angst. Man kann auch dieses Gefühl zu Zweien haben“, sagte er dann wie unbekümmert.

„Satten Sie es schon mal, Herr Graf?“ fragte Dulders lauter und habe maren, seine Gedanken wieder in der Mondschneide an der einsamen Erde. Und als er keine Antwort bekam, fuhr er fort: „Es braucht ja gerade kein Einkorn zu sein, das einem da entgegentritt, es kann ja auch ionst ein gefährlicher Feind sein. Was man nicht erwaetet hat, kommt oft am schnellsten.“

(Fortsetzung folgt.)

Tafel-Butter

Hervorragend feiner Wohlgeschmack
Grosse Haltbarkeit

Stück 63 Pfg.

Feine Molkereibutter pro 120 Pfg.



Marke Muschel.

Gr. Ulrichstr. 44
Leipzigstr. 16
Alter Markt 18
Gr. Steinstr. 39
Landsbergerstr. 10

Thomasstr. 46
Steinweg 24
Bernburgerstr. 18
Burgstr. 7
Reilstr. 111

F. H. Krause

H

Holzarbeiter-Verband, Halle.

Sonabend d. 5. Januar abends 8¹/₂ Uhr
im Weißen Hof, Geißstr. 5

Versammlungen

der

Sektion der Modellstecher,
Sektion der Drechsler,
Sektion der Stellmacher.

Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.
Die Sektionsleitungen.

Gekrönte Häupter.

Zur Naturgeschichte des Absolutismus.

1. Katharina II. von Rußland. Konfiszirt gemessen.
2. August der Starke, Kurfürst von Sachsen. Konfiszirt gewesen.
3. Papst Alexander VI.
4. Karl Leopold von Mecklenburg.
5. Ludwig XIV. von Frankreich.
6. Philipp II. von Spanien.
7. Friedrich Wilhelm II. von Preußen.
8. Heinrich VIII. von England.
9. Elisabeth von Rußland.
10. Louis Philipp von Frankreich.
11. Papst Julius II.
12. Friedrich II. von Preußen.
13. Caligula.
14. Ludwig XV. von Frankreich.
15. Friedrich Wilhelm IV.
16. Ivan der Schreckliche von Rußland.
17. Jerome, König von Westfalen.
18. Maria II. von Spanien.
19. Wilhelm II. von Preußen.
20. Nero.
21. Karl I. von England.
22. Karl Eugen von Württemberg.
23. Rudolf II., Kaiser von Deutschland.
24. Christian von Schweden.
25. Maria Theresia von Oesterreich.
26. Leopold II. von Belgien.

Jedes Heft 20 Pf. —
Auch gebunden in 5 Bänden à Band 1.50 Mk.
Die Volksbuchhandlung, Harz 42/43.

Rossfleisch.

Am heutigen Tage eröffne ich
meinen **Rossfleischwaren-Verkauf**
Schlüßerhof 13 (am Markt).
Empfehle sämtliche hochfeine
— Würst- und Fleischwaren —
Eugen Bartschneider.

Sonabend
Schlachtfest
Horn. Uds. Besau-
straße 19.

Tüchtige Zigarrenhausarbeiter u.
insolort und dauernd bei hohen Löhnen
geucht. Offerten unter A. 496 an
Saaksens & Fogler, A.-S., Leipzig,
erbeten.

Soziald. Gemeindepölitik.

Kommunalspolitische Abhandlungen.

Heft 1: Das kommunale Baurecht.
Von Paul Hirsch u. Hugo Lindemann.
Preis 30 Pf.

Heft 2: Kommunale Arbeiterpolitik.
Von Hugo Lindemann.
Preis 40 Pf.

Heft 3: Kommunale Schulpolitik.
Preis 50 Pf.

Neu! Kommunale Wohnungspolitik
Preis 30 Pf.

Heft 5: Steuern und Gebühren.
Preis 30 Pf.

Zu beziehen durch die
Volksbuchhandlung,
Harz 42/43.

Lehrling

sucht sofort
oder Okeru
Otto Notze, Schickditz.
Bauglatzerei und Bauhilferei.

Jena und Tilsit.

Ein Kapitel ostbaltischer Zunker-
geschichte von Franz Mehring.
Das historisch wertvolle Werkchen
Mehring's hat drei Teile:
1. Der altpreußische Staat (Kun-
stheraldik; Militärismus unter dem alten
Freig u. sein. Weßen Fr. Wilhelm II.).
2. Die feingehobene Revolution (folgen
dieselben für Preußen und Ostpreu-
ßen; Streit gegen die Revolution, Drei-
kaiser- und Schladt bei Außerberg, Der
Rheinbund).
3. Die Katastrophe (Die Doppelschlacht
bei Jena und Rußland am 14. Oktober
1806; Napoleon in Berlin, Der Tils-
iter Friede).

Jena und Tilsit umfaßt 120 Seiten,
ist formatiert und zum Preise von 1 Mk.
zu beziehen durch alle Ansträger u.
die Volks-Buchhandlung, Halle
Harz 42/43.

Die Rechte und Pflichten des Mieters

nach dem neuen
Bürgerlichen Gesetzbuch.
Kommentar zum Mietrecht von
Richard Winkler.
Preis 20 Pf.

Zu beziehen durch die
Volksbuchhandlung,
Harz 42/43.



Sprechapparate von 25 M. an.
Reparaturwerkstelle.
Platten, 25 cm, v. 1.75 M. an.
Eden- u. Grammo-phon-Platten.

Karl Albrecht,

Alter Markt.
Vertreter von Höpfer-Drehschön's.

Nur Geiststr. 21, 1. Etage.

Billigste Bezugsquelle für Brautpaare.

Große Auswahl gediegener
Wohnungseinrichtungen.
Für nur 150 Mk. liefert:
1 Sofa, Tisch, Stühle, Spiegel,
Alcove-Schrank, Kommode, ar.
Wettst. u. Matr., Küchenschrank,
Tisch und Stuhl.

hochlegante Einrichtungen
zu saunend billigen Preisen.
Großer Umsatz. Kleiner Nutzen.

Defanat für
bill. u. reell.
Bitte genau auf
Geiststr. 21
und
Siegmund Rosenberg
zu achten.

Neu! Neu!

Arbeiter - Gesundheits - Bibliothek

Heft 11:
Frauenleiden
und deren Verhütung,
nebst einem Anhang: Die Verhütung
der Schwangerschaft.
Von Dr. Zadek.
Preis 20 Pf. Preis 20 Pf.
Zu beziehen durch alle Ansträger
und die
Volksbuchhandlung,
Harz 42/43.



Größte Auswahl billigste Preise!

B. Benkwitz,

mit
Alter Markt 3.

Papier- und Pappenabfälle

kaufen jeden Wochen
St. Brauhausstr. 20.

Sonntag den 6. Januar nachm.
4 Uhr im „Weißen Hof“

Böttcher- Versammlung.

Tagesordnung:
Die moderne Gewerkschaftsbewegung
und was wir davon lernen können daraus.
Referent: Kollege Schoepe.

Freie Turnerschaft Zeitz u. U.
Abteilung Zeitz.
Sonabend den 5. Januar
abends 8 Uhr im Vereinslokale

Versammlung.

Der wichtigen Tagesordnung halber
ist das Erscheinen aller dringend nötig.
Der Vorstand.

Gasthof Schleinitz.

Sonntag den 6. Januar
öffentliche Ballmusik.
Sierzu ladet freundlich ein
Paul Heinke.

Restaurant Zum schwarzen Mann,

Merseburgerstr. 150, Ecke Zadenbergstr.
Sonabend den 5. Januar

Damen-Konzert

von Fräulein Hedwig Arndt.

Deutscher Kaiser Aue-Zeitz.

Sonntag den 6. Januar
Grosser Eröffnungs-Ball
J. B. W. Moje.

Winter-Paletots u. Joppen
spez. Hochzeits-Anzüge
am besten und billigsten bei

Wilh. Otto,

Zeitz.

Möbelfabrik u. Magazin

31 Fleischerstraße 51.
Empfehle mein großes Lager auer-
kannt gut soß gearbeiteter Möbel-
und Holzwaren der Zeit an-
passend zu billigen Preisen.
F. Bergmann, Tischlermstr.

Apfelsinen und Zitronen billiger, für Wiederverkäufer gr. Auswahl.

Richard Kannegiesser,

Unterberg 6. Fernspr. 372.

Grude-Ofen

in allen Preislagen u. 5.50 M.
an emfiecht
K. Feustel, Schlosser-
meister,
Auttelhof 8.

Das meiste Geld zahlt stets für ganze Nachlässe von Möbeln

Laden-, Kontor- und Restaurations-
Einrichtungen, sowie Geldschrank,
Pianos etc.

Friedrich Peileke,

Geißstraße 25. Telefon 2450.
NB. Kaufe auch stets ganze Lager
neuer Möbel.

Nähmaschinen

(Rund- u. Langschiff) werden solange
Vorrat, zu jedem annehmbar
Preise verkauft

Meteritzstrasse 5, links,
Eing. Alter Markt. Fahrradhandlung.
Dortselbst ist eine gebr. Singer
(Mundschiff) zu verkaufen.

Frische extra grosse Hasenklein heute billig bei Krahs & Keller, Gr. Märkerstraße.

Eduard Schmidt

im 40. Lebensjahre.
Dies zeigt tiefbetruht an
Halle a. S. den 4. Januar 1907.
August Schmidt geborene Baumeck
nebst Kindern,
Biedershof Nr. 9.

Stadt-Theater in Halle a. S.

Direktion: M. Richards.

Sonabend den 5. Januar 1907:
Nachmittags 4 Uhr:
13. Weihnacht's-Kindervorstellung
zu ermäßigten Preisen.
Hänsel und Gretel.
Märchenoper in 3 Akten
von Adelheid Bette.
Musik von Engelbert Humperdinck.
Abends 7¹/₂ Uhr:
109. Vork. im Abonnement. 1. Viertel.
Umtauschfacilen allgltig

Sonntag den 6. Januar 1907:
Nachmittags 3¹/₂ Uhr:
10. Weihnacht's-Kindervorstellung
zu ermäßigten Preisen.
Zum 2. Male:
Eine lustige Doppel-Ghe.
Schwank in 3 Akten v. Kurt Strak.
Anfang 7¹/₂ Uhr. Ende 10¹/₂ Uhr.

Sonntag den 6. Januar 1907:
Nachmittags 3¹/₂ Uhr:
10. Weihnacht's-Kindervorstellung
zu ermäßigten Preisen.
Zum 14. Male:
Notkapellen.
Märchenoper mit Gesang und großem
Ballset sowie einem Orchester.
Der Weihnachtsgengel.
Nach dem Grimmischen Märchen
bearbeitet von Oscar Will.
Original-Musik von G. Wepe.
Abends 7 Uhr:
110. Abnomm.-Vorstellung. 2. Viertel.
Umtauschfacilen unglgltig.

Die Weckerfinger von Nürnberg.

Oper in 3 Akten von Rich. Wagner.
Musik zu Konzert u. Tanz, a. Klavier u.
Geige u. P. Sandort, Ratswender 2

Ständesamtliche Nachrichten.

Halle (Süd. Steinweg 2), 3. Januar.
Aufgaben: Karoline Gerwin und
Karoline Bazarist (Friedrichstraße 8 u.
Lortzstraße 55). Zimmermann Richter
und Anna Grans (Görlitz). Maurer
Otto u. Berta Repperig (Märkerweg).
Stellmacher Kaminski und Anna
Spinnick (Sönnau u. Dombrowen).
Kochermeister Reichenbach, Nagel
F. (Wagnerstraße 10). Schmidt Wold
L. (Wendlerstraße 4). Arb. Magde-
burg L. (Alter Markt 17). Glaser
Foch L. (Gartenstraße 9). Arb. Beint
L. (Springerstraße 17). Weichsäcker
L. (Wendlerstraße 10). Witten
Hede L. (Kangsbürgerstraße 57).
Gehobene: Witwe von Schelber
geb. Richter, 70 J. (Eichenhausstr.).
Drehorgelbauer Kalle, 54 J. (Rinck).
Arbeiter Hübner, 19 J. (Rinck).
Arbeiter Reimer, 29 J. (Rinck).
Zigarrenbändl. Schöfner, 51 J. (Rinck).
Maurer Wolf Gehrau Emma geb.
Schöbe, 47 J. (Hülbererweg 58).
Ingenieur Keller S., 2 Wd. Werber-
burgerstraße 24).

Halle-Nord (Burgstr. 38), 3. Jan.
Aufgaben: Emeider Stitz und
Anna Emira (Georgstraße 3 und
Friedrichstraße 28). Arbeiter Friedrich u.
Anna Schüring (Küdingstr. Wucher-
straße 21 und Weintrauben 29).
Gehobene: Gehilfen Weber
u. Elisabeth Krause (Görlitz). Stein-
meier Wendenburg u. Martha Schaf
(Eichenhofstraße 17 und Kreyß).
Gehobene: Gehilfen Richter
S. (Blau 11). Metallschleifer Donat
S. (Eckstr. Marktstr. 1). Freiler
Seelig S. (Grosse Ballstraße 11).
Gehobene: Privatmanns Richter
Georgina Penzler geb. Köpfe, 70 J.
Biederstr. 20 a. 2. Ansträger.
Heinhardt, 68 J. (Gartenstr. 5). Stra-
ßenanbahnweiser Ahle L., 8 Wd.
(Am Richter Wd.). Arbeiter Dauten-
bruch, 62 J. (Wablersbergerstraße 17).
Witwe Adam geb. Dittmann, 58 Jahre
(Bretterstraße 7). Arbeiter Garm-
hausen, 88 J. (N. Wucherstr. 57).

Zodensanzeige.

Gestern morgen verchied nach
kurzem, schwerem Krankenlager
meine liebe Frau, unsere gute Mutter
Frau Emma Wolf geb. Schöpe
im Alter von 47 Jahren.
Dies zeigen tiefbetruht an
Die trauernden Hinterbliebenen:
Wilh. Wolf nebst Kindern.
Die Beerdigung findet Sonntag
nachm. 2 Uhr von der Leichenhalle
des Sörlitzhofes aus statt.

Dank.

Sage hiermit allen Freunden und
Bekanntem meinen innigsten Dank bei
Sindhalten meiner unerbittlichen Frau.
Emil Georg, Weissenfels,
Kaufmannstr. 22.

Dankbarkeit

erzähle mich, ganz u. gottlos an den
Lungen- und Halsleidenden mitzu-
teilen, mit mein Sohn 1906 durch
ein erkranktes, billiges, erprobtes
Naturprodukt von jenem (anatomischen)
Leiden befreit wurde.
K. Baumgard, Gehilfen in Reudol,
bei Bar-Obau

Schultheiss' Brauerei Aktien-Gesellschaft BERLIN-DESSAU

◎ größtes Brauerei-Unternehmen des Kontinents ◎

empfiehlt ihre anerkannt vorzüglichen, allseitig beliebten Biere:

Schultheiss' Märzen (ganz licht), Schultheiss' Versand (lichtbraun), Schultheiss' Monopol (dunkel).

Bestellungen nehmen entgegen alle Wiederverkäufer sowie die

Niederlage der Schultheiss' Brauerei A.-G. in **Zeitz**, Weissenfelsenstr. 1.

Fernsprecher No. 371.

Naumburg-Weißfels-Zeitz.

Grosse öffentliche Volksversammlungen

zur Reichstagswahl.

Kretzschau am Sonnabend, den 5. Januar abends 7 Uhr im Rest. Franz Kude. Referent: Reichstagskandidat Genosse **A. Thiele**.

Haynsburg am Sonntag den 6. Januar nachm. Punkt 3 Uhr im Gasthof Wolf Reichardt. Referent: Genosse **A. Leopoldt-Zeitz**.

Taucha bei Granschütz nachmittags 2½ Uhr im Gasthof. Referent: Reichstagskandidat Genosse **Adolf Thiele**.

Döbris bei Theissen abends 7 Uhr im Gasthof des Herrn Müller. Referent: Reichstagskandidat Genosse **Adolf Thiele**.

Tagesordnung in allen Versammlungen:

Die bevorstehende Reichstagswahl.

Zutritt und freie Diskussion für jedermann.

Entree 10 Pfg.

Sämtliche Versammlungen beginnen pünktlich zur angegebenen Zeit.

Das sozialdemokratische Wahlkomitee.

Zentralverband d. Zimmerer, Zahlst. Halle a. S. und Umgegend.

Sonntag den 6. Januar nachm. 3 Uhr bei Streicher, Kl. Klausstr. 7

ordentliche General-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht des Vorstandes, Abrechnung vom 4. Quartal 1906. 2. Vorstandswahlen. 3. Wahl eines Delegierten zur 17. Generalversammlung in Köln. 4. Verbandsangelegenheiten.

Jedes Mitglied wird wissen, daß es unbedingt zu erscheinen hat. — Für die örtlichen Bezirkskassierer wird darauf hingewiesen, daß dieselben an den für sie bestimmten Tagen beim ersten Kassierer abzurechnen haben, nicht aber in der Versammlung. Die auswärtigen Bezirkskassierer hingegen können in der Versammlung abrechnen, jedoch muß bis 3 Uhr alles erledigt sein.

Der Vorstand.

Mit Gegenwärtigem beehre ich mich die Mitteilung zu machen, dass ich

Grosse Klausstrasse 5 hiersebst, ein

Spezialgeschäft für Futterstoffe u. Schneiderei-Bedarfsartikel en gros und en detail

eröffnet habe. Durch längere Tätigkeit in dieser Branche, sowie Verbindung mit nur erstklassigen Firmen bin ich in der Lage, sämtliche Artikel in nur besten Qualitäten zu billigsten Preisen zu liefern. Um Unterstützung meines Unternehmens höflichst bittend, zeichne

Hochachtungsvoll

Paul Ochsenknecht, Spezialgeschäft für Futterstoffe und Schneiderei-Bedarfsartikel.

Telephon 3279.

Herren- und Damen-Masken

hat billig zu verleihen

Zeitz, Frau Enke, Rothenstrasse Nr. 37.

Elegante Kleidersekretäre

26 Nr., Berl. 24 Nr., Schwere 34 Nr., Sofas 38 Nr., Zehle, Pettis, Matrasen zu verkaufen. K. Bieler, Albrechtstr. 30

Verlag und für die Anzeile verantwortlich: August Groß. — Druck der Halleischen Genossenschafts-Druckerei (G. G. m. b. H.) Zeitz a. S.

Verband der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter u. Arbeiterinnen, Halle a. S.

Den Kollegen zur Kenntnis, daß vom

Montag den 7. Januar 1907

ab alle Meldungen von Kranken und Arbeitslosen in unserem Bureau, Garz Nr. 42/43 II. links, letzte Tür, entgegengenommen werden.

Das Bureau ist geöffnet früh von 9-11 Uhr, nachmittags von 5-6 Uhr. Die Arbeitslosen haben sich früh von 9-11 Uhr zur Kontrolle zu melden.

Die Mitgliederversammlung

am Sonnabend den 3. Januar findet nicht statt. Dieselbe wird am

Sonnabend den 12. Januar 1907 abgehalten.

Die Bevollmächtigten.

Artisten-Börse, Halle a. S.

Sonnabend den 5. Januar abends 8 Uhr

im Saale des Goldenen Hirsch, Leipzigerstraße

VI. Stiftungsfest,

bestehend aus Konzert, Auftraten familiärer Mitglieder

und darauffolgendem Ball.

Zu diesem Vergnügen ladet Freunde und Gönner höflichst ein

Der Vorstand.

Deutscher Kaiser, Aue-Zeitz.

Den geehrten Bewohnern von Zeitz und Umgegend zur gefl. Nachricht, daß ich von heute ab obiges Restaurant übernommen habe, und bitte um gütigen Zuspruch. Es wird mein eifriges Bestreben sein, mit nur guten Speisen und Getränken aufzuwarten.

Stelle meine sämtlichen Lokalitäten den Genossenschaften zur Verfügung.

Hochachtungsvoll

J. B.: Wilh. Meje.

Mütter, gebt Euren Kindern Lebertran-Emulsion.



Bestes Kräftigungs- und Nahrungsmittel

für schwächliche Kinder. Flasche à 1 und 2 Mark.

Zu haben bei **Max Rädler**, nur Raanischestr. 2, Ecke Sternstrasse.

Ein Held des Geistes und des Schwertes.

Historischer Roman aus den Zeiten des deutschen Hanfabundes

Von **Otto Walster**.

Preis geb. 2.50 Mk.

Lesebuch für Kinder aufgeklärter Eltern.

Von **Theob. Werra**.

I. und II. Teil je 1.20 Mk.

Zu beziehen durch

Die Volksbuchhandlung.

Nordsee-Halle,

Sonnabend

und Sonntag

frische Zufuhr!

Kabeljau ohne Kopf per Pfund **32 Pfg.**

Seelachs ohne Kopf per Pfund **28 Pfg.**

Bratschellfisch per Pfund **20 Pfg.**

Alle anderen Seefische billig.

Nordsee-Halle d. Deutsch. Dampffischerei-Gesellschaft „Nordsee“.

Grosse Ulrichstrasse 59.

2. Beilage zum Volksblatt.

Fr. 4.

Halle a. S., Sonnabend den 5. Januar 1907.

Zur Reichstagswahl.

Eine Wahlversammlung in der Schlosskapelle.

Wahlvereine ist am Berliner Hof unpolitisch verlaufen, als man füglich hätte erwarten dürfen. Eine Rede an die Offiziere ist nicht gehalten oder doch wenigstens nicht veröffentlicht worden. Da aber bei den letzten Wahlen in einem Postdammer Wahlbezirk, der fast nur Angehörige und Bedienstete des Hofes zu Einwohnern hat, ein sehr starker Prozent-gehalt sozialdemokratischer Stimmen abgegeben worden war, sah sich der Oberhofprediger Dr. Brandt bei Begrüßungsworten veranlaßt, in seiner Reichsrede die Wahlberechtigten unter seinen Zuhörern tüchtig ins Gewissen zu reden. Zum ersten Male ward auf diese Weise die künftige Schlosskapelle zum Lokal einer Wählervermittlung, das man nun — um laut Regierungserlass „Gedächtnisreden des Wahlmanns“ zu vermeiden — wohl auch anderen Parteien zur Verfügung stellen wird.

Der Herr Oberhofprediger sprach über den Text: „Stehet in einem Geste und einer Seele und kämpfet samt uns für den Glauben des Evangeliums, und laßt euch in keinem Wege erschrecken von den Widersachern, welche ist eine Aussage der Weisheit, auch aber des Heils und daselbst von Gott.“ Der Prediger dachte, so meinet der Hofbesitzer, der Welt in Wasser drücken und des Kammer der Parteien im Vaterland. Ein schmerzhaftes Lied habe seine Porten geschlossen, ein ebenso schmerzhaftes Lied habe die Ehre des Vaterlandes, die Macht des Rechts, die Wohlfahrt des Volkes für uns kämpfen, wer für das Evangelium eintrete. (Nicht einmal mehr die Katholiken! D. Red.) Hof und brutale Vereinigung, aus deren Folgen der geistliche Tod uns entgegenfahre, Selbsthät und Unglauben müßigen von uns allen niedrigerungen werden, mit der Kraft des Glaubens und der Macht der Liebe und der stetigsten Stärke der christlichen Persönlichkeit.“ Eine Diskussion wurde nicht bestritten.

Was den sonstigen Verlauf der Feier betrifft, so muß man schon ein wenig genauer hinschauen, um politische Anspielungen zu bemerken. Das „Amen danket alle Gott“ dürfte schwerlich dem höchst ungeliebten „Siege“ über die 150 schwarzen Sozialdemokraten gewidmet haben. „Freud euch des Lebens, solange das Vampier glüht“, kann verschiedenes kommentiert werden: Der Reichstagsler Herr Bülowen dachte, so meinet der Hofbesitzer, der Welt in Wasser drücken und des Kammer der Parteien im Vaterland. Ein schmerzhaftes Lied habe seine Porten geschlossen, ein ebenso schmerzhaftes Lied habe die Ehre des Vaterlandes, die Macht des Rechts, die Wohlfahrt des Volkes für uns kämpfen, wer für das Evangelium eintrete. (Nicht einmal mehr die Katholiken! D. Red.) Hof und brutale Vereinigung, aus deren Folgen der geistliche Tod uns entgegenfahre, Selbsthät und Unglauben müßigen von uns allen niedrigerungen werden, mit der Kraft des Glaubens und der Macht der Liebe und der stetigsten Stärke der christlichen Persönlichkeit.“ Eine Diskussion wurde nicht bestritten.

Militärische Lebung geht vor. Durch Debes, die nach der Auffassung des Vertrages verhandelt werden, sind etwa 30 000 Landwehrmänner in einer 14-tägigen Lebung einberufen worden, die am 12. Januar beginnt und am 26. Januar (also am Tage nach der Wahl) endet soll. Daraus ist aber allem den Landwehrmännern, die wohlberichtet sind, und das sind sie wohl fast alle, ihr einziges Recht, das sie in Deutschland noch besitzen, das Wahlrecht, geraubt. Wie jetzt ist immer der Gebrauch gehandhabt worden, daß militärische Leubungen während einer Wahl nicht abgehalten wurden. Wie jetzt ist aber die Einberufungsbefehle nicht zurückgezogen worden. Das gibt zu denken. Sollte das eines der kleinen Mittelchen der Regierung sein im Kampfe gegen das schwarz-rote Partei?

Sorens gegen Dornburg. Die Abicht des Reichsrichters Dornburg am 11. Januar in Berlin eine Wahlrede vor dem Stempel zu lassen, findet die schärfste Mißbilligung der Antisozialdemokratischen Korrespondenz. „Ein hoher Beamter“, schreibt sie, „der sich unter die Waage begibt, um vor ihr den Wahlkampf zu führen, begibt sich auch in die Abhängigkeit der Waage. Das ist in halb- und ganz republikanischen Ländern wohl in Ordnung, da hier die Waage und das Ergebnis des Wahlkampfes aus unmittelbar über: das Schicksal der Minister und hohen Beamten entscheidet. In Deutschland und Preußen aber sind die Staatsmänner von der Waage unabhängig u.“

Die Antisozialdemokratische Korrespondenz erinnert zu sehr gelegener Zeit daran, daß wir politisch noch nicht in Westeuropa, geschweige denn in Amerika, sondern noch in halbasiatischen Ländern und in Mexiko und Bolivien ihr Amt lediglich höherer Gunst verdanken und infolgedessen nicht von den „Läunen des Volkes“ sondern von ganz anderen Kräften abhängig sind. „Niemand in Deutschland“, schreibt Herr Bülowen, will ein verlässliches Regiment, und zu gleicher Zeit bestreift die Antisozialdemokratische Korrespondenz, daß in Deutschland das verlässliche Regiment tatsächlich regiert. Das daß gerade jetzt Gelegenheit wird, ist sehr gut, weil sich gegenwärtig die beste Gelegenheit bietet, es zu ändern.

Proletarische Mittelalter bürgerlicher Parteien. Ein Wahlaufruf des Vorstandes des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften Deutschlands enthält folgende Wohnung: Wir erwarten, daß unsere Mitglieder sich außerhalb der Gewerkschaften in den bürgerlichen Parteien, denen sie zugehören, energisch betätigen und für die Zusammenberufung eines Reichstages Sorge tragen werden, der im Sinne der Befreiungen der christlichen Gewerkschaften zu wirken gewillt ist.

Man erwartet von den christlichorganisierten Arbeitern also, daß sie sich in irgend einer bürgerlichen Partei betätigen werden, wie es die Waage ist. Nur mit der Arbeiterpartei darf der christliche Arbeiter nicht gehen, er muß es auf alle Fälle mit dem bürgerlichen Mittelalter halten. Das ist schließlich auch eine Wahlparole, die der Arbeit nicht entbehrt, und dem, der ihnen einen nicht erkennt, ist kaum zu helfen.

Ueber die Kolonialfinanzen hat der bisherige Zentrum Abgeordnete Erberger, das Schmerzenskind des Zentrums, eine Wahlbrochüre herausgegeben, in der er zunächst die Stellung des Zentrums zu den Nachtrags-Gesetzen für Südwestafrika, die zur Reichstags-Ausführung, behandelt. Der interessanter Teil erstört die finanzielle Seite der Kolonialpolitik. Herr Erberger faßt alle Momente, die gegen die Kolonialpolitik sprechen, übersichtlich zusammen. Er wiederholt die Behauptung seiner früheren Brochüre, wonach der ganze Ein- und Ausfuhrhandel unserer 14 Millionen Kolonien mit Deutschland in 20 Jahren nur die Summe von 816 Millionen ergeben hat. In die kleine Schweiz allein hat Deutschland im Jahre 1905 für 267 Millionen Mark Waren verkauft! 116 Siedlungs-Kolonien kommen nach Erberger unsere Kolonien nicht in Frage. In allen deutschen Kolonien zusammen lebten im Jahre 1903 nicht einmal 6000 Deutsche. Der südwestafrikanische Aufstand habe uns bis jetzt 2000 Menschenleben und 300 Millionen Mark gekostet. Bis zur Beendigung des Krieges würden mehr als 400 Millionen herauskommen. In sechs Jahren habe uns Südwestafrika 500 Mill. Mark gekostet. Südwestafrika ist 1/3 mal so groß wie Deutschland, wirtschaftlichen Wert befinde diese Kolonie aber trotzdem nicht. Selbst der Kolonialfachmann Dr. Peters habe noch im November 1905 dies geschrieben:

Deutsch-Südwestafrika reißt an die ärmsten Teile von Englisch-Südwestafrika nicht heran. Regierungsbereiter und Kolonialoptimisten wie der frühere Landeshauptmann v. Francoisi und der gegenwärtige Gouverneur v. Andaukt hätten noch in den letzten Wochen erklärt, daß bei voller Behebung des ganzen Landes höchstens 10000 Beschäftigte dort ihr Auskommen fänden. Herr Erberger sagt dann wörtlich:

Bei voller Besiedelung des Landes haben wir somit mit 10000 Arbeitergehilfen zu tun! Und für die solche Opfer! Man weist nun gern darauf hin, daß sich 1000 Leute aus der Schutztruppe bereit erklärt hätten, sich im Lande niederzulassen! Aber was beweist dieses? 20000 Mann werden insgeheim dort: sie alle sagen freimüßig hinaus, wie wohl der Arbeit, dort zu bleiben. Der im Lande nicht, erhält eine ganz ungewöhnliche Unterstützung! Jeder Arbeiter hat ein unersetzliches Darlehen von 6000 M. erhalten! (Der Reichstag hat hierfür schon nahezu eine Million bewilligt.) Wenn man einem jeden Gauderer bel uns 6000 M. unerschützlich gibt zur Anschaffung von Wohnhäusern, so kommt er reich vorwärts! Das der Regierung zur Verfügung gestellte Land erhalten diese Leute weiter ganz ungenutzt, teilweise sehr billig! Und was ist der Erfolg bei allen diesen gemachten Anordnungen?

Nur 5 Pros. bleiben im Lande! 95 Pros. kehren diesem den Rücken!

Alle diese Zahlen belegen sehr wenig Günstiges über den Stand der Kolonie!

Die kolonialen Kosten für die Kolonialpolitik, besonders für Südwestafrika, haben uns, so führt Herr Erberger weiter aus, in die tiefste finanzielle Finanzlage gebracht. Für das Jahr 1907 rechnet die Regierung mit 265 Millionen Mark neuer Steuern. Trotzdem doch erst im Frühjahr 190 Millionen Mark neuer Steuern geschaffen worden sind, ruft die Regierung schon jetzt noch 25 bis 30 Millionen neuer Steuern!

So weit Herr Erberger. Seine Kritik trifft durchaus ins Schwarze. Ins Schwarze freilich in dem Doppel Sinne, daß sie auch gegen das Zentrum gerichmetende Anklagen enthält! Denn gerade das Zentrum hat der Regierung bisher durch seine Zustimmung zu all den geforderten Ausgaben die oberwähnten Geldüberhebungen für die absolut wertlosen Kolonien ermöglicht! Das Zentrum hat mitgeholfen, im Frühjahr dieses Jahres dem Volke die neue Steuerbürde von 190 Millionen aufzuerlegen! Die Sozialdemokratie wird sich dieses vorläufige Agitationsmaterial im Kampfe gegen die verwerfliche Kolonialpolitik unserer Gegner, zu denen in erster Linie das Zentrum gehört, nicht entgehen lassen.

Die Selbstentmannung des Freisinnigen ist wohl am weitesten gediehen im Herzogtum Gotha. Dort haben sich diese Freisinnigen von der traurigen Gestalt bereit erklärt, gleich im ersten Wahlgange für den Erbprinzen von Hohenzollern-Langenburg zu stimmen, der unseren Genossen doch als gemeinsamer „Dröhnungs-kandidat“ gegenübergestellt worden ist. Der Erprinz war bekanntlich fünf Jahre Regent in Gotha und nachher holländischer Kolonialminister, der abstrus, als der Reichstag ihn nicht zum Staatspräsidenten machen wollte, auf den er sich bereits 20 000 M. Vorwärts hatte geben lassen. Die ganze Schmachtheit des Verhaltens der Freisinnigen in Gotha leuchtet aus einer Gothaer Korrespondenz des selbst freisinnigen Berl. Tagebl. hervor. Dort heißt es über die Situation:

„Es ist zweifellos den hiesigen Freisinnigen, die im Reichsverein und in einem vor etwa Jahresfrist gegründeten Verein freigeinnter junger Männer“ organisiert sind, nicht leicht geworden, der von agrarischer Seite in Vorschlag gebrachten Kandidatur des Erbprinzen zuzustimmen. Hätten sie doch nach dem Ausfall der Wahl von 1903 und mit Rücksicht darauf, daß der Wahlkreis Gotha früher zum sicheren Bestande des Freisinnigen gehörte, Anstrengung darauf erheben dürfen, daß umgeben ein Kandidat aus ihren Reihen von den Agrariern (die sich hier Agrarliberale nennen) unterstützt werden würde. 1903 erzielte Oberbürgermeister Völkerau-Bohler, der dem rechten Flügel der Freisinnigen Volkspartei angehört, im Wettbewerb mit dem agrarischen Kandidaten einen Vorsprung von zehn 2000 Stimmen und unterlag in der Stichwahl dem Sozialdemokraten mit nur 52 Stimmen. Diesmal leichten aber die Agrarier die Kandidatur Völkerau glatt ab und forderten von der Freisinnigen Volkspartei die Zustimmung zur Kandidatur Hohenzollern, für die sie sich bereits die Zustimmung der Nationalliberalen und der Freisinnigen Vereinigung geliefert hatten. Schließlich wußte der Widerstand der Freisinnigen Volkspartei namentlich unter der Einwirkung des Oberbürgermeisters Völkerau selbst.“

Also obwohl sie von den Agrariern auf ärgerliche Brüste wurden, wußte der Widerstand. Wohl ohne Ahnung davon, in wie schimpflichem Licht das Verhalten der eigenen Parteigenossen erscheint, sagt der Korrespondent über die Gründe: „Sogar die Klaff, die durch Brot- und Fleischpreiserhöhung im bürgerlichen Lager geschaffen war, ist durch die gemeinsame Gegenwart der gegen die Sozialdemokratie überbrückt worden.“

blindwütigen Haß gegen die Arbeiterklasse und Fleischpreiserhöhung sind ihm noch lieber. Vertreter der Demokratie und des Sozial sich niemand selbst entwürdigen.

Zur Wahlbewegung im Reg.-Bez.

Unsere Wahlkommission

Von den acht Wahlkommissionen im Reg. Bezirk sind sechs abgelaufen, nämlich die Landratsbezirke in Wittenberg, v. Buxte in Delitzsch, v. Babel in Giebichen, v. Döbmitz in Zeitz, v. Gossensfeld in Merseburg. Nur die v. Zeitz und v. Wittenberg sind noch abgelaufen, und nicht ein, einen Landrat schon um bestimmen, net anzusehen, weil er abgibt ist. Es gibt viel mehr, Beispiele, daß oblige Landräte weniger froh und sich sind und mehr Verständnis für die Allgemein Unabhängigkeit und Gerechtigkeit zeigen als ihre zu Kreiskollegen. Wenn aber von acht Wahlkommissionen Weizits nicht weniger als sechs der Unterseite angeht und dieses Verhältnis dürfte sich in ganz Preußen so ergibt sich daraus doch, wie außerordentlich bedauerliche in preussischen Staatsverwaltungen ist. Ueber ihre Leistungen nach haben die Abgänger ein Urteil zu bezeugen. Und wenn der deutsche Michel v. Zeitz so unglücklich ist, hätte er schon länger d. Dinge das hervorragende Stellen im Meer und in der Welt teil. Gerade jetzt bei der Reichstagswahl ist es allen den Parteien den Boden zu entziehen, welche indirekt die Herrschaft der Reichsliste in Deutschland haben.

Die Zeit verrinnt schnell.

Ran find's nur noch drei Wochen. Wahltag! Gut, Freitag, aber drei Wochen, halbe Wochen an die Länge zu treten. War in der vergangenen die Aufmerksamkeit in erster Linie darauf zu richten, Stimmgen zur Kontrolle der Wählerlisten veranlaßt zu müssen die letzten drei Wochen der intensiven Werbe nimmt sein. Nehme jeder Genosse einen seiner M. oder Hausnachbarn, den er als Gegner oder Freund kennt, sich vor. Rein Mißerfolg darf abgesehen. Der Blatt enthält täglich Artikel, die geeignet sind, die Schwärzende für uns zu gewinnen. In Stadt und Dörfern und Versämlungen, überall muß die Zeit a werden. Von jedem Tejt darf keiner unserer Genossen, mitbe zu sein.

Halle und der Saalkreis.

Eine große Wahlversammlung namentlich für Tröbitz, Seebau, Teicha im findet am nächsten Sonntag, den 8. Januar, nachmittags in der Saalkreis-Halle a. S. Trothaer, der Genosse Kunert wird in dieser Verammlung, Da für die Dringlichsten Teicha, Seebau, Gr. Sonnenwig und ein Sozial nicht zur Verfügung hat die Reichstagswähler der genannten Dringlichsten besonders zu dieser Verammlung eingeladen. Auch haben Zutritt.

Der geistige Bankrott unserer Gegner und deren Not- und Lastlosigkeit der Sozialdemokratie über, kommt in dem gegenwärtigen Wahlkampf am stärksten zum Ausdruck. Die Sozialdemokratie zum Vorschein, welche für die Volkstim mit Sozialdemokraten sich nicht als durch Schimpfereien helfen kann. Auf selbst diesem Niveau unsere Gegner von Bildung und Weisheit angeht, kommt in folgendem Berichte von der Volkserien in welcher Genosse Singer sprach, zum Ausdruck.

Paul Singer als Schmeißel. Wie traurig ist der sozialdemokratische Partei in Halle stehen, von dem daraus ersehen, daß sie sich auf ihrer geistigen Höhe in der Saalkreis-Halle a. S. Trothaer, den M. Paul Singer, aus Berlin vertrieben hatten. In seiner Rede im Velleue nicht anders vor a. kamten alten Lädenhüter, die er seit auf b. und verriet, daß die Rede in Halle seine erste Agitation außerhalb Berlins ist. Danach muß es den Sozialdemokraten doch sehr langweilig um den Sieg i. Verammlung der Armeemißbilligte er. Als ob D. mit einer Arme von Gezeiten seine Stellung in der haupten könnte. Von Sozialpolitik mag ich wissen. Er meinte, für Zwecke der Sozialpolitik ist viel angedacht worden wie für die deutsche Arbeiterbewegung. Man, daß überhaupt eine deutsche Arbeiterbewegung zustande gekommen ist, ist doch nicht das der Sozialdemokratie. Ueber den Kandidaten der freisinnigen Volkspartei ließ sich Singer da. daß er sagte, ein Mann, der auf den Rücken der Denker Parteien in den Reichstags absteigt. Freisinnig sein wie er sich ausgedr. Wenn der Ein sein Schmeißel, das darüber kann er beruhigt ist einem Edmünger Singer fand dann die ganz unangenehme verlassene Verammlung ihr Ende. Gehten werden die Sozialdemokraten diese überanz Verammlung wohl selbst nicht begreifen wollen Schmeißelhaftigkeit des Herrn Singer wird immer nicht viel helfen.

Wie verzierten natürlicherweise darauf, die überaus über Verlegenheitsphrasen einer Kritik zu unterlegen. Du nur konstatieren, daß die „billig stimmungslos laufende“ Verammlung von mehr als 2000 Personen war, und daß, wenn in der Verammlung etwas als empfunden werden konnte, dieses die konfusen Ausfälle des Herrn Pompe waren, der jedoch überhaupt nichts gegen die Sozialdemokratie vorzubringen konnte, als die anderen Länder und Arbeiter geben könnten, welchen schlechter ging als den deutschen. Solche Redereien sind ledern und, was noch schlimmer ist, überflüssig schließlich die Saalezeitung meint, daß die Arbeiterdemokratie traurig leben müßten, weil ein der hier eine Verammlung abhielt, so ist daran die Verammlung der Ordnungspartei nicht auszuhalten.

Angabe nicht reden kann. Wenn
nicht stehen, dann sind es nach der
Zeit, die des Herrn Schmidt, denn
gesprächen ist so auf den Hund, daß
in seinen Wahlvermittlung hier in
Seine Handbühnen von dem Berliner
Werner hatten lassen muß. So etwas

Altes Reichstagswähler

en 7. Januar d. J. abends 8 Uhr im
des Volksversammlung statt. G. Hoffe
r Kandidat uneres Kreises, wird in
erfahren. An alle G. Gauer erwid
ng, sich zu dieser Versammlung einzu
er Distrikte zu beteiligen. Jedermann
zeit zu.

Welfens-Annahme

er Sommer am Sonnabend abend in der
die Wählerversammlung abhalten. Eingeladene
Wähler". Demnach sind die
Wähler. Es ist aber sehr häufig
er Annahmen, in denen
den Mut beugt, mit Gegnern zu diskutieren
in untern Versammlungen scheuen die Gegner
innen ruhig kommen und sprechen.

Die Arbeiter gesucht. Ein Volks- und Arbeiter-
Kreis, Sommer der Christian Wegner
nie, soll aus allen ältesten Handbühnen seiner
seine Gründe hervor, aus denen der Arbeiter
tatsächlich wählen darf und breitet sie im Welfen-
sinnsblatt aus. Einige der Gründe sind noch heute
So die folgenden: Die Sozialdemokratie will keine
zeit, weil ihr sonst vielleicht das Geld und die
sorgen würde. — Jeder Menschfreund bedauert
te, die von anderen abgelehnt sind, nur die
Kraft ihrer Agitatoren in abgelehnten Zirkeln
id die dort nicht wiederholt werden kann. (Es
so in unsere öffentlichen Versammlungen und
uns dort! Der Berichterstatter.) — Mancher
Arbeiter und seine Familie, die oft mehr Geld
als kleine Geschäftsleute und Handarbeiter mit
müssen, sie geben instig, unzufrieden und unglücklich
Leben, statt sich und ihren lieben Kindern das
heim und glücklich zu machen. ... Hier soll
der Arbeiter werden. — Kein, so nur Kaufleute,
rent! Sie machen nicht nur die Eltern instig, unzu-
fänglich sondern auch die lieben Kinder. Der
Handwerker ein Ende machen will, der wählt den
ommer aus Burg. Er wird die Ideale der besten
süßende wieder über materielle Interessen stellen,
sien- und Rassenangelegenheiten, beteiligen und arbeiten
Volks Wohlfahrt und Freiheit". Der Volks-
und sagt's; wehe dem, der daran zweifelt.

Messing-Querfurt

Zur allgemeinen Lage

abstimmung ist auch in unfern Wahlkreise in guten
ommen. Durch ein während der Weihnachtsfeier
ne verbreitete Flugblatt eröffnete die Sozial-
Wahlkampf. Die Vertreter haben im Gegen-
d V. Seiten überall, auch in den rein ländlichen
genüßliche Aufnahme gefunden. Die volksfeind-
macherei der reaktionären Reichstagsmehrheit, ins-
Bewirkungen des Zolltarifs, haben für die
Bastigation überall ein sehr günstiges Feld ge-
d. Schwierigkeiten eines sozialistischen Wahlkrei-
sch nicht unterschätzt werden. Bei der letzten
wahl erreichte die Sozialdemokratie 8168 Stimmen,
für die Konfessionen 10647 und für die Freiheit-
Stimmen abgegeben wurden; in der Stichwahl siegte
rwaite Kandidat, A. D. Winkler mit 15 035 Stimmen
sien angestrichen verlorbenen Genossen Mittag, der
stimmen erhielt. Stimmten hat sich aber die ganze
Situation nur zugunsten der Sozialdemokratie ver-
bessert hat die sozialistische Idee fester Buzel ge-
die gewerkschaftliche Organisation hat zahlreiche
ieder genannt, was angesichts der gewerkschaft-
Zuständen der Regierung und der bürgerlichen
auch für die bevorstehenden Wahlen zum Reichstag
sicher Bedeutung ist. Nirgend lassen sich die Ar-
die kleinen Leute durch die famose Wahlparole von
ang der deutschen Waffengewalt gegen die Hottentotten
unerschütterlichen innerpolitischen Mißstände hinweg-
stellen bis zum Wahltage alle aufgeregten und
en Arbeiter ihre Kraft in den Dienst der großen
c Sozialdemokratie, so wird ohne Zweifel auch der
Messing-Querfurt Zeugnis davon ablegen, daß
sichige Bedanke auch seit der letzten Wahl gute Fort-
schritt hat.

Mitwirkung aller berufenen Genossen muß natürlich
appelliert werden; denn in der Hauptfrage muß
lichem Wege, durch Flugblätter agitiert werden. Zur
von öffentlichen Wählerversammlungen fehlt es, ab-
den an der Grenze des Königreichs Sachsen ge-
strikten, an den nötigen Versammlungstotalen. Nur
urg liegt noch ein kleiner Zaun für sozialistische
mmungen zur Verfügung. Dabei werden die So-
zialdemokratischen Kandidaten durch die Konfessionen
n Wählerversammlungen von den durch die Zeitungs-
ausgeschloffen. Das hindert natürlich die ehen-
ängen nicht, in den sozialistischen Versammlun-
die Sozialdemokratie heraufzulen, sie zu versammeln
zu verfallen.

lang an Säulen für sozialdemokratische Versammlun-
mer, natürlich unter Agitation. Aber die berufenen
ge; unserer Arbeiter hilft auch über die Welfen-
tinnung hinweg. Das haben beispielsweise Messing-
am Reichstagswahlkreise. Noch in der Dunkelheit
aysmorgens rückten zwei Kolonnen von je sechs
u, um sich auf verschiedenen Stellen abwechselnd bei-
regen, Sturm und Sonnenchein von Drischoff
sagt durchzuschlagen, überall bei den Arbeitern keine
hinterlassend, auf denen die Mitteilung stand, daß
der Stunde der sozialdemokratischen Wahlkandidat
der Drischoff anwesend sein werde, so daß die
interessierten Wähler Gelegenheit hatten, den
nieren Partei kennen zu lernen. So fanden am
nicht weniger denn fünf bezugsweise private Zu-
die sämtlich gut besucht waren. Zum Teil

jeber dieser Zusammenkünfte wurde lebhaft und lange diskutiert.
In einer Besprechung erschien zufällig auch ein Genosse
als unbeteiligter Zuhörer auf der Bühne, und in
einer anderen, in Dessau, fand sich auch — der Herr Parzer
der vollbesetzten großen Gasse der Sonne ein. Die
Auseinandersetzung mit ihm gestaltete sich zu einer hochinter-
essanten sachlichen Diskussion über die wichtigsten politischen
und wirtschaftlichen Angelegenheiten, der die zahlreiche Zu-
hörferschaft mit gespannter Aufmerksamkeit folgte. Der Erfolg
dieser Agitationstour aber wurde nur ermöglicht durch die be-
reits erwähnten beiden Kolonnen, die auf ihren Landtourneen
den Umwänden der Witterung Trotz geboten hatten.

Unsere Agitation beunruhigt die Herren Konfessionen aufs
höchste. Ihrem Kandidaten, Landrat A. D. Winkler, liegt
besonders das erste sozialdemokratische Flugblatt im Magen.
In höchstem Maße will er es mit einem konfessionellen
Flugblatt beantworten, das in nicht geringem Maße
verwirrt. Der Inhalt des Winkler'schen Flugblattes wird nicht
wiederholt, unsere Agitation noch weiter zu betonen. Daß die
Kreislatt-Prese, insbesondere das Messing-Querfurt'sche
Blatt, wieder auf die absehbare Art die Sozialdemokratie ver-
sucht, ist selbstverständlich. Mit ihren eigenen Geistesprodukten
und den Abdrücken aus den Organen des Reichsverbandes
zur Verleumdung der Sozialdemokratie aber vermag sie heute
keinen mordenden Wähler mehr hinter das Licht zu führen.

Zu mehr bezweifelten Mitteln schon jetzt die Preis-Hand-
langer der konfessionellen Partei im Wahlkampf greifen, zeigt
eine Mitteilung des Herrn Rudolf Heine, des Redakteurs und
Verlegers des Messing-Querfurt'schen Blattes. In der neuesten
Nummer des gleichnamigen Monatsheftes ist u. a. zu lesen:
Eobann wird es sich empfehlen, daß die zu bilden-
den Wahlkommissionen die nicht ganz zuver-
lässigen Wähler bis zur Urne beglücken lassen,
denn die „Genossen“ stehen dem nicht ganz Leichtesten unter-
wegs gar zu gern noch „ihren“ Stimmzettel in die Hand
und in die Tasche. In allen solcherlei Tricks und Ma-
nupulationen sind sie auf der Höhe. Man solle also
am Wahltage, daß die „Genossen“ und „Manipulationen“ der
Sozialdemokraten zu hören, wenn diese die Wähler auch mit
sozialdemokratischen Stimmzetteln versehen und überhaupt
die Wähler in die Lage setzen, nach freier Ueberzeugung
und wählen zu können. Es muß wirklich schlimm um
Herrn Winkler stehen, wenn schon jetzt in so schamloser
Weise versucht werden muß, ihm das Reichstagsmandat auf
neue zuzuschreiben. Jedenfalls zeigt diese konfessionelle Un-
erschämtheit zur Genüge, wessen sich unsere Partei auch bei
dieser Reichstagswahl zu versehen hat. Die Feinde des ge-
meinen Wahlrechts müssen unsere Partei grüßlich finden!

Unser Kandidat, Genosse Vollenber, stellte sich seinen
Wählern am 28. Dezember in Merzburg vor. In seinem
Referat beleuchtete er die wahren Ursachen der Reichstagsauf-
lösung und forderte zum energischen Wahlkampf auf. Gegner
meldeten sich nicht. Zum Schluß kritisierte Gen. Vollenber
noch den Artikel des Messing-Querfurt'schen Blattes, welches sich mit
den sozialistischen Zukunftsstaat befaßt. Der Redakteur des
Blattes mag sich erst einmal über unsere Ziele informieren,
einer solchen Artikel schreiben will. Jetzt versteht er
dabon noch nichts.

Ein stark besuchte Wählerversammlung fand am
1. Januar in Eckstedt statt. Genosse Kurtzig Leipzig refe-
rierte mit bestem Erfolge. Gegner meldeten sich nicht.

Die nächste Flugblattverbreitung findet am 13. Januar
statt. Die Direktoren müssen wegen d. Nachzügler an den
Vertrauensmann gelangen lassen, ob mehr oder weniger Flug-
blätter gebraucht und ob Hilfsmannschaften gestellt werden
müssen.

Reichlich Bitterfeld

Die nächste Flugblattverbreitung findet am Sonntag,
den 6. Januar, statt. Der Zusammenkunft in Bitterfeld ist das
Reichsamt Sozialisten. Die Kandidaten erhalten ihr Material
schon am 5. abends. Parteigenossen! Erscheint zahlreich zur
Verbreitung.

Der Hund der Landwirte vermahnt sich in einer Notiz
an die Dübener Nachrichten gegen die Mitteilung, daß die Hindler
für Bauernmeister eintreten wollen. Es sei vielmehr Tatsache,
daß viele kleine Landwirte für Bauernmeister nicht stimmen wollen.
Wenn der Bauernmeister einen Scherenschnitt eine andere
sichtig gegenüber habe, so ist das eine Kränkung. Bauer-
meister kann trotzdem ruhig schlafen. Die Hindler werden ihn
bei einer Stichwahl also sicher — nicht im Stich lassen.

Die Desslauer Zeitung phantasiert. In ihrer letzten
Nummer bringt sie eine Karte von Wühl-Wühl, auf welcher im
Nordosten eine Stelle angedeutet ist, wo man Diamanten ge-
funden haben wird. Der Zweck der Veröffentlichung ist ein sehr
durchsichtiger. Man will die Wähler in den Augen
fremden und für die wertlosen Wählenden in Afrika begeistern.
In Südwest ist wohl die blaue Erde gefunden worden, welche
gewöhnlich die Lagerstätte der Diamanten bildet; aber Di-
amanten selbst sind nicht zu finden. Seit zwanzig Jahren sind
Kreisen in die Kolonie unternommen worden und mehrere Male
sollten dabei Diamanten gefunden worden sein. Aber stets er-
wies sich diese Nachrichten als Unrecht. Und wenn wirklich für
wenige Tausend Mark Diamanten vorhanden wären, so sind
die Millionen von Mark, die wir bisher für Südwest aus-
gaben, doch ein hoher Kaufpreis. Die Kreisblätter müssen
ihren realen Dinge aufhören können, wenn die Leser ihnen
Glauben schenken sollen.

Sangerhausen-Eckartsberga

Die feindlichen Brüder. Der Kampf zwischen den bürger-
lichen Parteien beginnt nun auch. Der Presskrieg wird in einem
längeren Artikel der Sangerhäuser Zeitung vermindert. Der
Vergeer über den eigenmächtigen Presskrieg zeigt sich recht deutlich.
Warum war es denn nötig, daß der Presskrieg auch noch eine
„Zählkandidatur“ aufstellte? Er konnte doch gleich für den
„nationalen“ Kandidaten eintreten. Wir haben doch nur noch
die Rollen der Stichwahl zu tragen. Diese drei Sätze bilden
ungefähr den Grundgedanken des Artikels. Die um Scherz
mogen sich beruhigen. Zwar werden sie die Rollen einer
eventuellen Stichwahl vielleicht noch zahlen müssen, dafür haben
sie aber dann die Möglichkeit, daß der Presskrieg abermals eine
gekauften freigelegten Grundgedanke (soweit er noch welche hat)

über Bord werfen und den Konfessionen wehrt. Die feindlichen
Brüder betragen sich ja doch wieder, wenn es gegen die Arbeit
geht. Die Arbeiter aber werden diesmal auf dem Besten sein
und dafür sorgen, daß den Konfessionen keine Strohhasen
entstehen.

Torgau-Liebenwerda

Eine andere Methode scheinen die Freisinnigen uneres
Wahlkreises zu befolgen. Sie haben zu ihren Versammlungen
alle Wähler ein. Jedenfalls gestalten sie auch freie Diskussion.
Ein solches Verhalten wäre nur zu begrüßen. In anderen
Kreisen wird ja stets den Sozialdemokraten der Zutritt ver-
weigert.

Die Saalverweigerung im Boditzer Bezirke wird zur
Bastigation gehörig ausgenutzt. Auch in bürgerlichen
Kreisen greift jetzt Erörterung darüber Platz. Unsere Partei-
genossen haben den Bürgermeister Wiede, der bekanntlich
Kompromisskandidat ist, zu einer Versammlung am nächsten
Sonntag in der Fingelscheune eingeladen. Somit kann ja der
arme Herr infolge der allgemeinen Saalverweigerung gar nicht
zu Worte kommen. Ob er die Gelegenheit benutzen wird —
Wie gelten schon gemeldet, haben in den letzten Tagen sechs
Wählerversammlungen unserer Partei stattgefunden. Besonders
impopular war die in Derrand, wo sich viele Bauern aus dem
Gebiet, der schwärzesten Gegend uneres Kreises, eingefunden
hatten. Genosse F. F. F. wurde durch Jugovergänger erst
zwei Stunden nach der Gründung ankom, wurde freudig be-
grüßt. Seine Rede erweckte starken Beifall. Die anwesenden
Gegner, darunter auch der Gemeindevorstand, waren nicht
zum Sprechen aufgelegt. Es geht vorwärts, auch in den
dunkelsten Gegenden!

Bitterberg-Saale

Die Taktik der Liberalen. In Herzberg hatte am
Sonntag das liberale Wahlkomitee eine liberale Wählerver-
sammlung einberufen. Den sonst üblichen Weg, die Versammlungen
durch Anzettel bekannt zu geben, scheinen die Herren aus dem
liberalen Lager verlassen zu haben. Die Bekanntgabe geschah
durch Handzettel, welche mit aller Feindschaft versehen
waren. Der Zweck ist allerdings zu durchsichtig. Die sozialdemokratischen
Redner sollen ferngehalten werden. Trotz alledem
aber ist diese Taktik der Liberalen durchkreuzt worden. Von
unserer Seite war Genosse Günther in der Versammlung an-
wesend. Die Besucher waren namentlich Arbeiter, Handwerker
und kleine Landwirte aus der Umgegend, zusammen ja 300
Personen. Der bisherige liberale Vertreter des Kreises, der
heimat Dove-Berlin, in sein Mandat dem Eintreten der So-
zialdemokraten zu verhandeln hatte, hielt die Wahlrede. Er
vermied ängstlich, die sozialdemokratische Partei anzugreifen
oder nur zu erwähnen und fand auch sein Wort der Kritik für
die Zoll- und Fleischsteuer usw. Er kam in seinem 15-
mündigen Referat über die Kolonialpolitik überhaupt nicht hinaus.
Das Verhalten der Freisinnigen ludte er mit den nun bald
abgegebenen Präzedenz der „nationalen“ Partei zu einschuldigen
und damit glaubte er alles gesagt zu haben. Was die sich im
letzten Teil der Rede eine gewisse Gleichgültigkeit der Zuhörer
bemerkbar, so wurde die Aufmerksamkeit eine gewisse, als
Genosse Günther-Bitterberg das Wort über die Diskussion erhielt.
Günther erklärte unter fortwährender Beifall, daß der Referent
in einer juchende einseitigen Weise sein Referat aufgebaut hat.
Neben all die schwerwiegenden Fragen, wie Fleischsteuer,
Zoll- und Föttenpolitik und ihre Konsequenzen, Meer
und Marine, die wachsenden Reichsschulden und die indirekten
Steuern, die Sozialpolitik und die Klassenjustiz, sollen die
Wähler hinweggegläubigt werden, weshalb es notwendig ist,
alle diese Fragen jetzt gründlich zu besprechen. Als der Re-
ferent die Schuld an den verwerflichen politischen Zuständen auch
den Freisinnigen zuschob, die ungeheuren Kosten des Raffen-
krieges und die Stellung der Freisinnigen dazu erläuterte, wurde
er vom Versammlungsleiter mit dem Hinweis unterbrochen,
daß es bei den Liberalen „üblich“ sei, den Gegnern nur zu
n in un t e d e r e i c h e i t zu gewöhnen und dieselbe
bereits überdrüssig sei. Der Redner mußte also zum Schluß
kommen da liberale Versammlungen nicht dazu da seien, sozial-
demokratische Propaganda zu treiben. Diese Dummheitsrede,
die in der Versammlung laute Protestrufe auslöste, wurde dann
sogar vom Genossen Günther ungenügend kritisiert. Er be-
nachte dann unter fortwährender Protest des Versammlungs-
leiters, eine weitere Vortragsrede dazu, um die Stellungnahme
der Partei zu den wichtigsten Kulturfragen der Gegenwart
klarzutragen und schloß mit der Aufforderung, den Kandidaten
der einzigen wahren Volkspartei, der Sozialdemokratie, die
Stimme zu geben. Allgemeiner Beifall bewies, daß er die
richtigen Worte gesprochen hatte. In seinem Schlusswort be-
meuerte der Referent daß Genosse Günther in den meisten Pun-
ten wohl recht hätte, doch sei die Kritik zu scharf, und in den
nationalen Fragen müßten wir uns trennen. — So kann ge-
sagt werden daß unsere Sache, trotz der Ablehnung der Sätze,
auch nicht und wir mit frühlichem Mut den Wahlkampf weiter
führen.

Endlich sind auch die Konfessionen mit der Aufstellung
ihres Kandidaten fertig geworden. Der Mittelradscheiter G. G.
bar d. d. Zwischung ist auf den Schild erhoben worden. Herr
G. G. (der?) bekannt sein und großes Vertrauen besitzen.
Die Arbeiter werden dem Agrarier am Wahltage allerhöch-
lich die Größe ihres Vertrauens zu ihm mit auf den Heimweg
geben!

Zum Reichstags-Wahlfonds:

Veromannische Nachrichtenabritt 2.20, Wisse 3.91 4.—, von einer
Sonderkarte 2.— aus Heringsberg 1.—, von einem Sonder-
mandat 1.—, Schmalzschütz 0.20, Diederich 0.45, Wisse 1.70 8.55,
aus Völsberg Wisse 111 1.85, aus Döllnitz Wisse 91 10.27, 92 5.80,
93 3.90, Solbnerarbeiter des W. Konsumvereins zu Halle 10.—,
Wisse 409 11.55, 426 4.—, 402 2.80, 412 11.5, 416 14.05, 417 9.20,
424 4.30, 177 8.30, 499 5.35, 499 7.30, 494 11.52, 801 8.50, 210
8.60, 209 12.50, 176 13.—, Serie II Wisse 85 3.10, 86 5.20, 13
13.75, Silberarbeiter durch Brahmert 6.—, amerikanische Arbeiter
in Bauers Restaurant 12.—, Wisse 42 Serie II 2.30, vom Arb-
radschauer Bergmännern 15.30, Wisse 68 15.00, Silberarbeiter
d. Bauhauerer Bettin 6.35, Silberarbeiter im Restaurant S.
Wisse 2.—, Verband der Stuktureur 2.—, Verband der Wähler
8.10, Wisse 11.30, 27 1.80, 28 12.30, 29 5.45, Wisse 40 Serie II
8.95 Wisse 8. Wabert.

Zeit. Vom Verband der Löhner 10.—, Gristout der Holz-
arbeiter 12.79, Krawallstoffe bei Wagner 2.10, S. 8.—, Wisse
Ernst Wisse.

Verantwortlicher Redakteur: Oskar Fröschlich in Halle.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Genossen! Werbt neue Abonnenten!